HEUTE NEUER ROMAN!

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint werktags nachm. 4 Uhr. Bezugspr. monatl. 2 RM frei Haus, bei Postbestellung 1,80 RM. zuzügl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Alle Postanstalten, Postboten, unsere Austräger u. Geschäftsstelle nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Anzeigenpreise laut aufliegender Preisliste Nr. 6. — Zeilen-Gebühr: 10 Rpfg. — Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzwünsche werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Anzeigen-Annahme bis vormittags 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206

Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß — Bei Konkurs und

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen und des Stadtrats zu Wilsdruff behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Wilsdruff, des Finanzamts Nossen sowie des Forstrentamts Tharandt.

Nr. 236 — 95. Jahrgang | Drahtanschrift: „Tageblatt" | Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Donnerstag, den 8. Oktober 1936

Bemerkungen am Rande

19 Millionen bis Mitternacht

Die Eröffnung des vierten Winterhilfswerks durch den Führer ist erfolgt. Das deutsche Volk ist zum Kampf gegen Hunger und Kälte aufgefordert worden, zum Kampf dafür, daß auch in diesem Winter alles getan werden soll, um denen, die noch hungern und frieren, die Not zu erleichtern. Und es ist ein erfreulicher Auftakt für die Winterhilfe, daß wenige Stunden nach der feierlichen Eröffnung des Winterhilfswerks um Mitternacht die erste amtliche Reichsspendenliste bereits den stattlichen Betrag von insgesamt 18682064, also rund 19 Millionen Reichsmark, aufweisen konnte. Das ist eine erfolgverheißende Summe, die noch durch die Spenden jedes einzelnen Volksgenossen um vieles gewaltig gesteigert werden muß und wird. Bemerkenswert sind an diesen ersten Spenden, die mit einer Spende von 500 000 Reichsmark der Reichsleitung der NSDAP. eröffnet wurden, daß unter den großen gezeichneten Beträgen bedeutender deutscher Wirtschaftsunternehmen auch die Spenden zweier Ungenannter von 1 Million und 500 000 Reichsmark verzeichnet sind. Erfreulich ist es auch, daß die weiblichen Mitglieder des Reichsbundes der Deutschen Beamten dem Winterhilfswerk am Tage der Eröffnung bereits 40 000 Kleidungsstücke aller Art im Werte von 90 000 Reichsmark zur Verfügung gestellt haben. Der Auftakt ist getan. Viele, viele, ja das ganze deutsche Volk wird folgen.

Aktivster Träger der Propaganda

Sicher haben sich seit der nationalsozialistischen Revolution die Aufgaben für den Redner gewandelt. Aber auch heute im Zeichen der Macht hat der Redner genau so wie früher als Kämpfer für eine kämpferische Weltanschauung zu werben aus dem Wissen heraus um die Idee. 23 Stoßtrupprednеr der NSDAP. sind von Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels dieser Tage feierlich durch Handschlag bestätigt worden.

Das ist der Beweis dafür, daß der Redner, wie er es immer schon war, der aktivste Träger der Propaganda ist, daß der Redner es ist, der dafür sorgt, daß die Organisation lebendig bleibt und nicht in Formen erstarrt. Im Mittelpunkt des Ringens um die Macht stand vor dem 30. Januar 1933 die öffentliche Versammlung. Es war die innere Pflicht des Redners, im Angesicht der Volksgenossen den Glauben an die Idee, das Evangelium des Nationalsozialismus in die Herzen aller zu säen. So ist aus dem Erleben heraus der Propagandaredner geboren worden, Kämpfer, Schöpfer und Künstler zugleich. 73 bestätigte Reichsredner und 40 Stoßtrupprednеr der NSDAP. gehören als wirklich tüchtige und einsatzbereite Propagandisten zum Rednerstab der Reichspropagandaleitung der Partei. Die besten Gauredner werden nach einer einjährigen erfolgreichen Tätigkeit durch den Reichspropagandaleiter zu Stoßtrupprednern bestätigt, und die Besten hiervon wiederum können dann Reichsredner werden. Das Ziel für jeden Reichsredner und Stoßtrupprednеr der Partei ist aber nach wie vor die Festigung des deutschen Menschen in der nationalsozialistischen Weltanschauung und die Anfeuerung zum Nationalsozialismus der Tat.

Ein Vergleich

Während in Deutschland Friede und Ordnung herrscht, kann man von den gelobten Ländern der Demokratie nicht gerade das gleiche behaupten. In der französischen Hauptstadt schlagen sich die politischen Gegner gegenseitig die Köpfe ein. Immer wieder kommt es zu Störungen der öffentlichen Ordnung. Immer wieder verhindern Unruhen und Streiks eine Befriedung der französischen Wirtschaft. Und der Bolschewismus treibt in Frankreich, ohne daß die Regierung dagegen vorgeht, sein Doppelspiel. Auf der einen Seite stellt man sich hinter die Francabwertung und treibt das für das französische Volk schädliche Experiment der Regierung Blum weiter, auf der anderen Seite stachelt man die Unzufriedenheit der Massen mit immer neuen Forderungen gegen das eben unterstützte Programm auf. Und so wie in Paris ist es jetzt auch in London. Hier dasselbe Bild. Kommunisten und jüdische Bolschewisten suchen die Straße zu beherrschen und mit Totschlägern das Aufkommen einer nationalen Bewegung niederzuhalten. In Londoner Straßenvierteln entwickelte sich fast ein politischer Kleinkrieg, und der Gummiknüppel ist kaum noch Herr der Straße. Besonders für England ist das aktive Auftreten bolschewistischer Methodik eine etwas überraschende Neuheit. Das verstärkte Einsetzen bolschewistischer Tätigkeit in England und Frankreich müßte eigentlich nun die Regierungen die drohende Gefahr erkennen lassen. Vielleicht unterschätzen beide Regierungen die Gefahr des Bolschewismus. Dann wird die kommende Auseinandersetzung zwischen den erwachenden nationalen Kräften und dem Bolschewismus in England wie in Frankreich um so schärfer ausfallen, als die Regierungen nicht vorher das schleichende Gift des Bolschewismus bekämpfen.

Der Führer erweist Gömbös letzte Ehre

In München hatten sich am Mittwoch die Flaggen auf Halbmast gesenkt zum äußeren Zeichen der Teilnahme um den Mann, der in den Mauern dieser Stadt verschieden ist: Julius von Gömbös. Die tiefe Anteilnahme an dem Tod des hohen Gastes steigerte sich zu einer großen Kundgebung des Mitgefühls, als die Hülle des ungarischen Ministerpräsidenten zu ihrer letzten Fahrt in die Heimat geleitet wurde.

Es war der Wille des Führers, die deutsche Trauerfeier für Julius von Gömbös so würdig und eindrucksvoll zu gestalten, wie es der hohen Stellung und der hervorragenden Persönlichkeit des ungarischen Regierungschefs, des bewährten Freundes unseres Volkes, entsprach.

Es war selbstverständlich, daß die deutsche Wehrmacht einen besonderen Anteil an der letzten Ehrung des toten ungarischen Ministerpräsidenten nahm, der als General und langjähriger Honvedminister ein hervorragender Soldatenführer war.

Unter dem Befehl des Generalmajors van Ginkel rückten gegen 3.30 Uhr die Truppen in den Kaiserhof, in dem auf zehn hohen schwarz verhängten mit silbernen Lorbeerkränzen gezierten Pylonen Flammen loderten. Hier traten drei Kompanien Infanterie und eine Kompanie Flieger an. Die Lafette fuhr vor, die den Toten auf seiner letzten Fahrt durch München aufnehmen sollte. Eine Batterie nahm in der Marstallstraße Aufstellung.

Zur Trauerfeier hatten sich vor dem Sarg mit der Witwe, den beiden Söhnen und der Tochter des Verstorbenen eine große Reihe von ungarischen und deutschen Trauergästen eingefunden. Aus der Heimat des Verstorbenen waren gekommen als Vertreter des Reichsverwesers der königlich-ungarische Minister für Kultur und öffentlichen Unterricht, Dr. von Homan, der Präsident des ungarischen Abgeordnetenhauses, Dr. von Sztranavszky, der Chef des Generalstabes, Generalleutnant von Ratz, mit einer Abordnung von sechs Offizieren des ungarischen Heeres, der königlich-ungarische Gesandte in Berlin, Sztojay, und der Militärattache der ungarischen Gesandtschaft in Berlin, der ungarische Generalkonsul in München, von Szent Miklos, mit den Mitgliedern des Generalkonsulats sowie die Angehörigen der ungarischen Kolonie in München und Vertreter der deutschen-ungarischen Gesellschaft.

Der Führer und Reichskanzler traf in Begleitung von Reichspressechef Dr. Dietrich und Adjutant Hauptmann Wiedemann ein. Nächst dem Führer standen als Vertreter des deutschen Volkes an der Bahre des Verewigten die Reichsminister Frhr. von Neurath, Generaloberst Göring und Dr. Frick, die Reichsleiter Reichsstatthalter General Ritter von Epp und Oberbürgermeister Fiehler, Ministerpräsident Siebert, Gauleiter Staatsminister Wagner und die Mitglieder der Bayerischen Landesregierung, der stellv. Kommand. General des 7. Armeekorps, General der Kavallerie Frhr. von Weichs, und der Kommandierende General des Luftkreises V, Generalmajor Sperrle, sowie zahlreiche Generale und Offiziere aller Wehrmachtteile und führende Persönlichkeiten aus Staat und Bewegung und diplomatische Vertreter.

Der Führer und Reichskanzler entbot in stillem Gedenken dem Toten seinen Gruß und legte einen riesigen mit gelben Chrysanthemen gezierten Lorbeerkranz an der Bahre nieder. Noch einmal sprach er den Hinterbliebenen seine persönliche Anteilnahme aus.

Nach der Traueransprache und dem Gebet des evangelischen Geistlichen spielte das Musikkorps das Lied vom guten Kameraden, die schönste Weise, mit der das deutsche Volk diesen Toten grüßen konnte, der in Wahrheit ein guter Kamerad auch unseres Volkes gewesen ist.

Nachdem sich der Führer verabschiedet hatte, fuhr die Lafette vor den Eingang der Vorhalle. Sechs Unteroffiziere des deutschen Heeres nahmen den Sarg auf, und während die Trauerparade die militärischen Ehrenbezeugungen erwies, wurde der Sarg unter den Klängen des Präsentiermarsches zur letzten Fahrt durch München auf die Lafette gesetzt. Die ungarische Nationalhymne erklang zur Ehre des Toten und seiner geliebten Heimat. Und dann setzte sich der große Trauerzug in Bewegung.

Er wurde eingeleitet von der militärischen Trauerparade mit Musikkorps. Hinter den Truppen marschierten paarweise Offiziere der SS., die die Kränze trugen. Unmittelbar hinter dem Sarg folgten die Angehörigen; in der nächsten Reihe schritten die Reichsminister Frhr. von Neurath und Generaloberst Göring, der königlich-ungarische Staatsminister von Homan und der italienische Botschafter Attolico.

Ungarns neuer Ministerpräsident.
In politischen Kreisen wird der bisherige stellvertretende ungarische Ministerpräsident Dr. von Daranyi als Nachfolger des verstorbenen Ministerpräsidenten Gömbös angesehen.
(Scherl Bilderdienst — M.)

Trotz dem unaufhörlich niedergehenden dünnen Schnee hatten sich in den Straßen viele Tausende aufgestellt, um dem großen ungarischen Staatsmann die letzte Ehre zu erweisen. Auf dem Vorplatz des Hauptbahnhofs marschierte die Wehrmacht auf. Während der Sarg in den Königssalon auf den Katafalk gesetzt wurde und Offiziere der deutschen Wehrmacht an den Enden des Sarges die Ehrenwache bezogen, sprachen vor dem Portal Reichsaußenminister von Neurath, Generaloberst Göring und führende Persönlichkeiten den Hinterbliebenen des ungarischen Staatsmannes und den sonstigen ungarischen Persönlichkeiten nochmals ihr Beileid aus.

Um 22.23 Uhr verließ die sterbliche Hülle des ungarisches Staatsmannes München. Der stellvertretende Kommandierende General des 7. Armeekorps, Frhr. v. Weichs, leitete den Zug mit der Leiche des Verewigten bis an die Landesgrenze.

Das Winterhilfswerk ist der lebendige Wille des gesamten Volkes zur Selbsthilfe und das mächtigste Bekenntnis zur Volksgemeinschaft.

Auch im 4. Winterhilfswerk wird das deutsche Volk beweisen, daß es bereit ist, für die Erhaltung des Lebens und den Aufbau das größte Opfer zu bringen.

Adolf Hitler
Reichskanzler

26

Die höchste Aufgabe: dem Volke dienen!

Dr. Goebbels empfing die deutschen Kriegsdichter — Einst werden die heutigen Taten von Dichtern besungen werden.

Die deutschen Kriegsdichter bei Dr. Goebbels.

Dr. Goebbels während seiner Ansprache an die deutschen und auslandsdeutschen Kriegsdichter, die gegenwärtig zu einem Kriegsdichtertreffen in der Reichshauptstadt versammelt sind. (Weltbild.)

Reichsminister Dr. Goebbels empfing nach der Eröffnung des Winterhilfswerkes 1936/37 etwa 60 anläßlich einer Tagung in Berlin anwesende deutsche und auslandsdeutsche Kriegsdichter. Der Empfang wurde eingeleitet durch den Vortrag des Liedes „Jugend, wir tragen die Fahne" durch die Gebietsspielschar Berlin der HJ. Ein Sprecher brachte einen Spruch von Eberhard Wolfgang Möller „So beständig ist kein Werk wie das Wort" zum Vortrag.

Dann ergriff Reichsminister Dr. Goebbels das Wort, der den Kriegsdichtern herzlich für ihren Besuch dankte. In früheren Jahren habe zwischen den Ministerien und der Kunst kein fruchtbares Verhältnis bestanden, weil dieses Verhältnis zum Volke fehlte, das heute die nationalsozialistische Staatsführung auszeichne. Er erinnerte an die Rede des Führers am gleichen Abend. Eine so unmittelbare Verbindung des Staatschefs zum Volke gebe es in den parlamentarischen Staaten nicht.

Der nationalsozialistische Staat wolle niemals sich auf Bajonette stützen müssen.

Er bemühe sich daher, den Rohstoff Masse zum Volk zu formen, so wie der Künstler seinen Stoff forme. Daher habe die nationalsozialistische Staatsführung auch ein besonders tiefes Verständnis für die Probleme der Kunst. Die Klage, daß es noch nicht gelungen sei, das heutige Geschehen künstlerisch zu formen, sei absolut unkünstlerisch. Dazu sei der Abstand unserer Zeit noch nicht ausreichend. Es gebe Zeiten, in denen Geschichte gemacht werde, und Zeiten, in denen Geschichte gedichtet werde. Heute werde Geschichte gemacht, und in späteren Jahrzehnten würden die Taten von heute vielleicht einmal besungen werden.

Die wesentlichen Dinge gewinnen mit dem zeitlichen Abstand an Klarheit. So werde es auch einmal mit den Problemen unserer Zeit sein. Es sei daher ein sehr kluger und weiser Gedanke, die Männer, die dazu berufen seien, diese Dinge einmal künstlerisch zu gestalten, zusammenzurufen und ihnen zu zeigen, was geschaffen werde. Die höchste und beste Aufgabe, die einem geistigen Menschen überhaupt gestellt werden könne, sei es, dem Staat und dem Volke zu dienen. Das sei ja auch die Aufgabe der politischen Führung. Er könne sich nicht vorstellen, daß ein wirklich künstlerischer Mensch unserer wilden und heißen Zeit gegenüber kalt bleiben könne.

Die Kriegsdichter am Ehrenmal

Die in Berlin weilenden deutschen Kriegsdichter ehrten das Andenken der gefallenen Kameraden des Weltkrieges mit einer Kranzniederlegung am Ehrenmal Unter den Linden in Berlin. Eine große Fahnenabordnung der NSKOV. bildete Spalier. Daneben hatte sich auf Einladung des Kriegsopferführers auch eine Anzahl Schwerkriegsbeschädigter eingefunden.

Anschließend folgten die Kriegsdichter einer Einladung des Reichskriegsopferführers in das Reichstagsgebäude, wo sie die NSKOV.-Ausstellung „Die lebende Front" besichtigten. Oberlindober umriß in einer Ansprache den Zweck der Ausstellung. Ihr Sinn liege in erster Linie darin, allen denen, die vergessen haben, daß andere für sie draußen gekämpft und geblutet haben, eindringlich den Einsatz des Mannes im Kriege und sein Heldentum vor Augen zu führen.

Verwaltungsrat der Reichsbahn.

Am 6. und 7. Oktober tagte der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn in Berlin; er erhielt einen Ueberblick über die Finanzlage. Das Bild der ständig steigenden Verkehrsleistungen spiegelt sich in den Finanzen wider. Der Mehrverkehr hat an den Betrieb verstärkte Anforderungen gestellt und zu einer Erhöhung der Ausgaben für die Betriebsführung geführt; demgegenüber sind auch die Einnahmen stetig gestiegen.

Zum Reichsbahndirektionspräsidenten wurde der bisherige kommissarische Leiter der Reichsbahndirektion Dresden, Dr. jur. Walter Schmidt, ernannt; ihm wurde die Leitung der Reichsbahndirektion endgültig übertragen.

Der Verwaltungsrat erhielt über die Personalpolitik, insbesondere den Stand der Gefolgschaft der Reichsbahn, eingehenden Vortrag. Angesichts der hohen Anforderungen an den Verkehrs- und Betriebsdienst hat sich die Zahl der Gefolgschaftsmitglieder erhöht.

Zur Anpassung der Leistungsfähigkeit der Bahnanlagen an die erhöhten Anforderungen des Betriebes sind auch auf bautechnischem Gebiet Erweiterungen und Ergänzungen einzelner Strecken und Bahnhöfe vorgesehen.

Der Verwaltungsrat nahm Kenntnis von einem Bericht über die mit Wirkung vom 1. Oktober 1936 durchgeführte organische Tarifreform. Diese Tarifreform bedeutet auf vielen Gebieten eine Vereinfachung des Gütertarifwesens der Reichsbahn und bringt nicht nur in der Abfertigung bei den Reichsbahnstellen sondern auch

der deutschen Wirtschaft in der Frachtberechnung willkommene Erleichterungen.

Ueber die großen Betriebsleistungen der Reichsbahn anläßlich der 11. Olympiade in Berlin erhielt der Verwaltungsrat einen abschließenden Vortrag; er sprach allen Gefolgschaftsmitgliedern der Reichsbahn, die an der Durchführung dieser großen betrieblichen Aufgaben pflichtbewußt mitgearbeitet haben, der Reichsbahndirektion Berlin sowie der Reichsbahnhauptverwaltung seine besondere Anerkennung und seinen Dank aus.

Der Verwaltungsrat erhielt Vortrag über die Frage der Beschaffung von Oberbaustoffen und nahm Kenntnis von der Durchführung der organisatorischen Umbildung des Reichsbahnzentralamtes Berlin.

Ueber die Reichsbahn-Kleinlandwirtschaft, die für die Gefolgschaftsmitglieder der Reichsbahn von großer sozialer Bedeutung ist, nahm der Verwaltungsrat eingehenden Bericht entgegen. Durch Pflege der Kleinlandwirtschaft hilft die Reichsbahn bei ihrem großen Grundbesitz an den Aufgaben des Reichsnährstandes mit.

Führungsrat der Sudetendeutschen Partei gebildet

Die Pressestelle der Sudetendeutschen Partei teilt mit: „Conrad Henlein hat zum Zwecke der Zusammenfassung der politischen Arbeit aus der Hauptleitung der Sudetendeutschen Partei einen Führungsrat gebildet.

Der Führungsrat ist das oberste beratende und beschließende Organ der Sudetendeutschen Partei. Um eine Zusammenfassung aller völkischen Kräfte sicherzustellen, hat Conrad Henlein weiter in den Führungsrat Rudolf Kasper und Dr. Anton Kreißl berufen. Hiermit wurden die Unstimmigkeiten im völkischen Sudetendeutschtum beendet."

„Hammer und Sichel" an den Londoner Häusern

Wachsender moskowitischer Einfluß in der englischen Arbeiterpartei

Die englische Hauptstadt kommt nicht zur Ruhe, seit am Sonntag der kommunistisch-ostjüdische Pöbel in London zum ersten Male gegen die englische Staatsordnung sich erhoben hat. Die Erregung in der Londoner Einwohnerschaft ist gewaltig. Immer noch wird der Straßenkrieg im Londoner Osten geführt.

In der Nacht kam es im Anschluß an eine jüdische Versammlung zu Zusammenstößen zwischen Versammlungsteilnehmern und Faschisten. Die Polizei griff ein und nahm sieben Verhaftungen vor. Ein Polizeibeamter wurde schwer verletzt. In allen Londoner Stadtteilen sind jetzt Polizeireserven eingesetzt. Im Arbeiterlager scheint niemand zu merken, wessen Spiel bei den Unruhen gespielt wird. Die Unabhängige Arbeiterpartei eröffnete einen großen Versammlungsfeldzug im Londoner Osten. Die Juden haben sich eine bessere Spitzenorganisation gegeben, die auch anderswo nachgeahmt werden soll.

Unter der Parole: Frieden, Demokratie und Verständigung scheint sich eine Art eines politischen Aktionsausschusses zu bilden,

dessen Wahrzeichen die überall auf Pflaster und Häusern angebrachten „Hammer und Sichel" der Sowjets sind.

Der Verlauf der Verhandlungen des Arbeiterparteitages in Edinburgh erbrachte ein immer deutlicher hervortretendes Bild linksradikaler Zersetzung. Ja sogar in den bisher gemäßigt auftretenden Gewerkschaften, und zwar an leitender Stelle, findet der kommunistisch beeinflußte Radikalismus beredte Anhänger.

Edinburgh zeigt den Richtungskampf in voller Deutlichkeit, zeigt aber auch den wachsenden Einfluß der moskowitischen Drahtzieher. Da es der Arbeiterpartei an Führern fehlt, haben sie leichtes Spiel.

*

Der Kongreß der Englischen Arbeiterpartei hat den Antrag auf Aufnahme der Kommunistischen Partei mit 1 728 000 gegen 592 000 Stimmen abgelehnt.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 8. Oktober 1936.

Spruch des Tages

Herz bezwingen,
Zunge binden,
Eigenen Willen überwinden,
Alle Ding zum Besten kehren:
Die vier tun die Tugend mehren.

Alte Inschrift.

Jubiläen und Gedenktage

9. Oktober.

1841 Der Architekt Friedrich Schinkel gestorben.
1874 Gründung des Weltpostvereins in Bern.

Sonne und Mond.

9. Oktober: S.-A. 6.15, S.-U. 17.19; M.-A. —, M.-U. 14.52

Die diesjährige Personenstands- und Betriebsaufnahme ist nach dem Stande vom 10. Oktober durchzuführen, und zwar sind die Vordrucke von den Haushaltungsvorständen und Betriebsinhabern sorgfältig auszufüllen, zu unterschreiben und bis spätestens 12. Oktober mittags an den Grundstückseigentümer oder seinen Vertreter wieder zurückzugeben. Die letzteren haben die Listen unbedingt bis zum 13. Oktober an das Stadtsteueramt zurückzureichen. — Die von den Arbeitgebern auszufüllenden, der Arbeitnehmerzählung dienenden Listen sind ebenfalls bis 13. Oktober beim Stadtsteueramt abzugeben.

Seinen 70. Geburtstag feiert heute in voller Rüstigkeit Rentner Max Hunziger. Wir wünschen ihm noch viele Jahre eines geruhsamen und freudvollen Lebensabends.

Im Silberkranze. Am heutigen Tage begeht der Volksgenosse Ernst Schippke mit seiner Ehefrau die Silberne Hochzeit. Gesundheit und Segen auf den Weg zur Goldenen!

Zu einer Filmveranstaltung der Deutschen Arbeitsfront, Ortsgruppe Wilsdruff, werden alle Volksgenossen und Volksgenossinnen für Freitag, den 9. Oktober in den „Weißen Adler" eingeladen. Zur Vorführung gelangt „Das schöne Grenzland Sachsen", ein Film mit herrlichen Bildern aus dem Sachsenlande, und der rassepolitische Film „Erbkrank", der allen Besuchern die Augen öffnet über das furchtbare Elend erbkranker Menschen, die unser Volk heute noch belasten. Niemand versäume diese wertvolle Veranstaltung, für die nur ein Unkostenbeitrag von 10 Pfg. erhoben wird. Erwerbslose und Rentner haben freien Eintritt.

Große Verluste durch Kartoffelfäulen sind in diesem Jahre zu befürchten, wenn beim Einmieten oder Einkellern der Kartoffeln nicht mit größter Sorgfalt verfahren wird. Wichtig ist vor allem, daß die Kartoffeln vorher gründlich verlesen werden. Angefaulte, angefressene oder sonstwie beschädigte Knollen dürfen überhaupt nicht ins Winterlager kommen. Man achte heuer besonders auf Knollen mit mißfarbigen, etwas eingesunkenen Flecken, unter denen das Fleisch gebräunt und von zunderartiger Beschaffenheit ist; denn diese „Trockenfäule" geht später leicht in Naßfäule über und zerstört die Knollen völlig. Um zu verhüten, daß etwa übersehene Fäulnisherde sich im Winterlager weiter ausbreiten, müssen die Kartoffeln kühl, frostfrei, trocken und luftig gelagert werden. Wie das im einzelnen zweckmäßig geschieht, ist aus einem Merkblatt ersichtlich, das gegen Einsendung des einfachen Briefportos von der Staatlichen Hauptstelle für landw. Pflanzenschutz, Dresden-A. 16, Stübelallee 2, Gh., bezogen werden kann.

Brandgefahr durch Aschengruben. Immer wieder sieht man hier und da Rauch aus der Aschengrube steigen. Geht man der Sache auf den Grund, so ist nicht allein die heiße Asche schuld, vielmehr all das, was sonst noch in der Aschengrube liegt, Papier, Pappe, Holzwolle und andere leicht brennbare Stoffe. Aus zwei Gründen ist es unverantwortlich, daß diese Sachen in die Gruben geworfen werden, einmal wegen Brandgefahr, weil viel Aschegruben ungünstig liegen und oft noch mit allem möglichen Kram bestellt sind und zum anderen aus volkswirtschaftlichen Gründen, wenn die Sachen nicht verbrannt, sondern dem Produktenhändler übergeben werden.

Luftschutzwerbewoche in der HJ. Auf Grund einer Vereinbarung zwischen der Landesgruppenführung des Reichsluftschutzbundes und der Gebietsführung Sachsen der HJ. soll in der Zeit vom 19. bis 25. Oktober 1936 in ganz Sachsen in allen HJ.-Einheiten eine Luftschutz-Werbewoche stattfinden. Die Durchführung wurde in der Weise festgelegt, daß sich in dieser Woche alle HJ.-Einheiten an ihrem Heimabend mit Luftschutzfragen beschäftigen. Für den Abschluß der Werbewoche sind dann am Sonnabend, den 24. 10. und Sonntag, den 25. 10. 36 örtliche Kundgebungen, Schauvorführungen und Aufmärsche, zusammen mit den Dienststellen des Reichsluftschutzbundes, vorgesehen.

NSDAP. Ortsgruppe Wilsdruff

Kreisappell in Lommatzsch.

Großkundgebung der Partei zur Zehnjahrfeier der Ortsgruppe

Am 10. Oktober begeht die Ortsgruppe Lommatzsch die zehnte Wiederkehr ihrer Gründung in schlichter, aber würdiger Form. Anläßlich des Ehrentages der Ortsgruppe hat Kreisleiter Pg. Drechsel für Sonntag, 11. Oktober, einen großen Kreisappell in Lommatzsch angesetzt, der sich zu einer gewaltigen Kundgebung gestalten dürfte, zumal alle Parteigliederungen in größerem Umfang daran teilnehmen. Zu diesem Appell wird die Ortsgruppe Munzig als Traditionsgruppe des Kreises ihre ehemalige Sturmfahne stellen.

Der Sonntag sieht folgende Zeiteinteilung vor: Um 7.45 Uhr stellen die Unterabschnitte des Kreises wie folgt: Unterabschnitt 1 und 4 mit den Politischen Leitern des Kreisstabes und Musikzug auf der Daubnitzer Straße mit Spitze Staatsstraße Meißen—Lommatzsch unter Führung von Ortsgruppenamtsleiter Pg. Hädrich; der Unterabschnitt 2 stellt auf der Hindenburgstraße mit Spitze Mertitzer Straße unter Führung von Kreishauptstellenleiter Pg. Gebhardt; der Unterabschnitt 3 stellt am Stadtbad in Lommatzsch mit Spitze Obstweinkelterei unter Führung von Kreisamtsleiter Pg. Fehrmann; der Unterabschnitt 4 stellt auf dem Jessener Weg mit Spitze Grundstück von Jähnig unter Führung von Ortsgruppenamtsleiter Pg. Winkler und der Unterabschnitt 5 stellt auf dem Naubaer Weg mit Spitze Döbelner Straße unter Führung von Ortsgruppenamtsleiter Pg. Löwe. Die Formationen SA., SS., NSKK., HJ. und Jungvolk stellen auf dem Marktplatz, während der BDM. vor dem Schützenhaus stellt.

Um 8 Uhr erfolgt der Abmarsch von den angeführten Stellplätzen zum Appell nach dem Schützenplatz. Der Kreisleiter hält einen Appell für die Politischen Leiter und Gliederungen ab, der mit der Uebergabe neuer Sturmfahnen ausklingt.

Gegen 9.30 Uhr werden NSKK., der Reitersturm und die Hitler-Jugend mit sportlichen Darbietungen auf dem Schützenplatz aufwarten. Um 10.30 Uhr setzt sich der große Propagandamarsch durch Lommatzsch in Bewegung, dem sich nach dem Aufmarsch der Politischen Leiter und aller Gliederungen auf dem Marktplatz eine Kundgebung anschließt, auf der Kreisleiter Pg. Drechsel nochmals das Wort ergreifen wird. Anschließend werden durch die Partei unter Mithilfe der NSV. und der NS.-Frauenschaft 200 alte Einwohner der Stadt Lommatzsch im „Ratskeller" gespeist.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Kampf in Böhmen.

Das Ringen der sudetendeutschen Volksgruppe in der Tschechoslowakei gehört zu den bewegendsten Erscheinungen, die sich im mitteleuropäischen Raum vollziehen. Die gegenwärtige Lage, der wirtschaftliche und völkische Notstand von fast 3,5 Millionen Menschen, ist allgemein bekannt geworden — aber zugleich sind die einzelnen Daten und Etappen, die diesen Zustand vorbereiteten, im Dunkel der Geschichte geblieben. Es gibt Wenige, die die Anfänge dieser Entwicklung übersehen, da die Mehrzahl der Geschehnisse, die sich vor dem Krieg in der Donaumonarchie ereignete, nicht über den Bereich der schwarz-gelben Grenzpfähle hinausdrang. Auf diese Tatsache verweist auch Hans Krebs, der soeben ein Buch veröffentlichte, das die umfängliche Geschichte des böhmischen Volkskampfes aufzeichnet. („Kampf in Böhmen", Volk und Reich — Verlag Berlin, 1936, 228 S.)

Es ist ein politischer Rechenschaftsbericht, dem die Persönlichkeit des Verfassers einprägsame Züge verleiht. Er hat mehr als zwei Jahrzehnte in der vordersten Front der deutsch-tschechischen Auseinandersetzungen gestanden, bis ihn das Verbot der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei zwang, ins Reich zu flüchten. So ist es selbstverständlich, daß in seinen Darlegungen, die sich in Haltung und Tonfall um strengste Sachlichkeit mühen, eine verhaltene Leidenschaft mitschwingt. Dieser Umstand macht die Lektüre aber um so fesselnder, da er die große Linie, die fundierte Anklage eines Systems, nicht verwischt, sondern erhellt. Erkenntnis und Erinnerung gestalten dieses Werk, das wohl den wesentlichsten Beitrag zu diesem bedeutenden Thema darstellt.

Es greift weit zurück, aber gerade darum führt es auf kürzestem Wege zu den Kernproblemen. Es verweist auf das Erwachen des tschechischen Volkes, das mit den Schriften Herders und Schlözers begann, um sich dann, aus begreiflichen Gründen, mit erstaunlicher Geschwindigkeit durchzusetzen. Mit klarem Urteil registriert es die staatspolitischen Fehler der Donaumonarchie, die dem wachsenden Gären keinen Widerstand entgegensetzte, als es über die erklärlichen, rassisch gebundenen Ansprüche hinausging, um expansive Forderungen zu formulieren. Der Wiener Hof ließ eine fortgesetzte Verdrängung des deutschen Elements zu, so daß im Reichsrat schon 1907 eine Mehrheit der tschechischen, polnischen, ruthenischen und slowenischen Stimmen bestand. Sie betrug nur 5%, aber daß sie möglich wurde, war auf den trägen, den Realitäten ausweichenden Kurs zurückzuführen. Daß durch eine solche, zurückweichende Politik auch das Habsburger Haus ins Wanken geraten mußte, hatte man übersehen. Aber schon beim Regierungsjubiläum des Kaisers Franz Josoph wurden in Prag die Fahnen, Girlanden und Wappen abgerissen, und ein Jahr danach, im Winter 1908/1909 nahmen die Ausschreitungen der Sokoln gegen die Deutschen überhand. So war das Donaureich völkisch unterhöhlt, ehe die Schüsse von Serajewo fielen.

Die Jahre des Weltkrieges brachten das Ende. Masaryk und Benesch gingen ins Ausland, um dort die diplomatischen Verbindungen aufzunehmen, die sie für die „tschechische Sache" brauchten. Sie hatten gut vorgearbeitet, denn ihre — eindeutig an die französische Adresse gerichtete — Friedenspropaganda gegen den „Pangermanismus" war nur zu erinnerlich. Die Abrisse des Buches, die sich mit diesen Vorgängen beschäftigen, sind in dieser Hinsicht interessant, weil sie Wahrheiten erwecken, die längst vergessen waren, und die dartun, wie die damaligen Pläne der tschechischen Führer beschaffen waren. Es lag 1915 noch nicht in ihrer Absicht, die „Integrität des Gesamtstaates anzutasten", vielmehr war es nur ihr Ziel, das „Kronland Böhmen" wiederhergestellt zu sehen. Er führt die Kriegserinnerungen der beiden Staatspräsidenten der ČSR. an, die diese Angaben erhärten.

Die Aktivität, die die Wiener Regierung endlich entfaltete, kam zu spät. Die selbstmörderischen Torheiten rächten sich, und kein Verbot der Verbände konnte die Sachlage ändern. Am 6. Januar 1918 wurde erstmals die Forderung eines „„Tschechoslowakischen Staates" publiziert, in den die deutschen Bevölkerungsteile eingegliedert werden sollten. Eben hatte man sich in Wien zur staatsrechtlichen Teilung Böhmens, also zur Trennung der Sprachgebiete, entschlossen. Um Jahre zu spät . . .

In diesen Tagen entstand die „Deutsche nationalsozialistische Arbeiterpartei" des Sudetenlandes, die vorher nur den Namen „Deutsche Arbeiterpartei" getragen hatte. Ihrer Geschichte wird naturgemäß breiter Raum gegeben, da sie sich mehr und mehr zur Achse der deutschen Bewegung Böhmens entwickeln sollte. Sie hatte bereits während des Krieges, im Hinterland, unter Einsatz aller verfügbaren Kräfte versucht, den Zusammenbruch aufzuhalten, aber die äußeren Umstände waren stärker gewesen, und sie sah nun ihre neuen Aufgaben, über die ein Parteitag Aufschluß gab. Im allgemeinen Durcheinander der tschechischen Revolution, die ohne Gegner vonstatten gehen konnte, da der zersetzte Verwaltungsapparat Vorschub leistete und die Anordnungen der rechtlichen Machthaber sabotierte, sammelte sie ihre Kräfte. Die Lage war verworren, die Pläne Prags unklar, die sogenannte Friedenskonferenz stand bevor, und niemand wollte glauben, daß die zu spät eingesetzte böhmische Landesregierung beseitigt werden sollte — so zeigte sich die Epoche an, in der das sudetendeutsche Problem unserer Tage geboren wurde.

Deutschböhmen wurde besetzt. Zuletzt stand auch in Troppau tschechisches Militär. Masaryk war soeben aus Amerika zurückgekehrt. In kurzer Zeit sagte er die inhaltsschweren Worte: „Das von den Deutschen bewohnte Gebiet ist und bleibt unser Gebiet!" Die projektierten Wahlen wurden unmöglich gemacht. Die deutsche Gliederung der Sozialdemokraten „beugte sich den Tatsachen", die letzten Hoffnungen auf das alte Oesterreich fielen. Am 4. März, anläßlich der Eröffnung der Wiener Nationalversammlung, demonstrierte das Sudetendeutschtum und es gab 52 Tote und viele hundert Verwundete: die tschechischen Legionäre hatten in die Menschenmassen gefeuert. Blut eröffnete das Zeitalter der „höheren Schweiz".

Die Diktate von St. Germain und Versailles setzten das offizielle Siegel, nachdem die Machtverhältnisse bereits entschieden waren. Die Deutschen, nun Bürger der Tschechoslowakei, traten den Leidensweg an, dessen Stationen sich noch fortsetzen. Das damals blühende, industriehochentwickelte deutsche Böhmen ist inzwischen zum Wirtschaftsfriedhof geworden, und die nationale Unterdrückung hat einen Teil der vorgefaßten Ziele erreicht. Durch diese Jahre zieht sich die Geschichte der Partei, die unbeirrt ihren Weg gehen konnte, da sie allmählich das Vertrauen der überwiegenden Mehrheit der Deutschen in Böhmen erhielt. Dies um so entschiedener, als die anderen deutschen Organisationen koalitionsbereit wurden, und damit die Zersplitterung der Volksgruppe einleiteten, die gleichfalls schlimme Früchte tragen sollte. Die Schikanen und Bedrohungen der böhmischen Nationalsozialisten hielten aber den Lauf der Bewegung nicht auf — vielmehr stärkten sie sie. Im März 1933, kurz vor dem Verbot, hatten sich die Stimmen der DNSAP. verdreifacht — dann kam der Volkssport-Prozeß, die Auflösung . . .

Die jüngste Geschichte des Deutschtums in der Tschechoslowakei ist bekannt. Darum steht sie nicht mehr in diesem Buch. Hier ist nur der historische Weg nachgezeichnet, jener Weg, der sich zwischen den Begriffen Böhmen — Sudetendeutschland legt. Im Wandel der Namen drückt sich der Wandel der Frontstellungen aus.

Krebs hat das außerordentliche Verdienst den ganzen Fragenkomplex umrissen zu haben. Sein Bericht zeigt zugleich die vernunftgemäßen, dem Wesen der mitteleuropäischen Konstellation entsprechenden Auswege, die sich bereits in der kartographischen Skizze des Titelblattes ausdrücken. Und es ist sicher, daß diese Schrift zu keiner besseren Zeit erscheinen konnte, denn gerade jetzt ist die Erinnerung an die Zusammenhänge aufschlußreich, vor allem deshalb, weil dies nicht nur die Oeffentlichkeit, sondern auch die Staatsmänner angeht, die für die unglückselige Gestaltung des Landes Böhmen verantwortlich waren. Hier ist ihre Anklageschrift — und gegen ihr Beweismaterial gibt es keine Verteidigung.

Winter-Einbruch im Allgäu.

Füssen (Allgäu). Anhaltender Schneefall führte im Allgäu zu Verkehrsstörungen. Gegen Mitternacht war die Schneedecke bereits 30 Zentimeter hoch.

Dreister Vorstoß Moskaus zu Gunsten der Madrider roten Regierung.

Moskau, 8. Oktober. Die Sowjetpresse veröffentlicht eine Erklärung, die der Vertreter der Sowjetunion, Kagan, am 7. Oktober vor dem in London tagenden kommunistischen „Oeffentlichen Komitee" in der Frage der Nichteinmischung in spanische Angelegenheiten abgab. Diese im Auftrag der Sowjetregierung abgegebene Erklärung enthält zunächst eine Reihe von zweifelhaften Angaben, die eine Verletzung des Abkommens der Nichteinmischung beweisen sollen und schließt mit der Drohung, „daß die Sowjetregierung sich, wenn die Verletzungen des Abkommens über die Nichteinmischung nicht unverzüglich aufhören, frei von den Verpflichtungen erachten wird, die sich aus dem Abkommen ergeben".

Genfer Besorgnisse.

London. Ein Vertreter der Sowjetbotschaft in London hat, wie hier bestätigt wird, am Mittwoch im Foreign Office eine Mitteilung überreicht, wonach sich die Sowjetregierung von ihren Verpflichtungen aus dem spanischen Nichteinmischungspakt entbunden fühle, wenn nicht Maßnahmen getroffen würden, um die Verletzung des Abkommens zu verhindern. Aus Genf meldet Reuter, daß man diese Drohung Moskaus als außerordentlich ernst betrachte. Man nehme an, daß die Sowjets ihre Drohungen wahrmachen könnten, ohne Verzug die marxistische Regierung in Spanien offen zu unterstützen.

Radek-Sobelssohn verhaftet.

Paris, 8. Oktober. Der Moskauer Vertreter des „Petit Parisien" bestätigt die Verhaftung Karl Radek-Sobelsohns im Zusammenhang mit der Trotzki-Angelegenheit.

Paraguay verbietet den Kommunismus.

Buenos Aires, 8. Oktober. Wie aus Asuncion gemeldet wird, hat die Regierung von Paraguay am Mittwoch ein Gesetz erlassen, durch das der Kommunismus als außerhalb des Gesetzes stehend erklärt wird. Jede Art kommunistische Betätigung wird mit Gefängnis bis zu 4 Jahren bestraft. Eine Umwandlung der Freiheitsstrafe in eine Geldstrafe ist dabei ausgeschlossen. Der Staatspräsident wird ermächtigt, für des Kommunismus Verdächtige jederzeit einen Zwangsaufenthalt zu bestimmen oder die Landesverweisung anzuordnen.

Sachsen und Nachbarschaft.

Siebenlehn. Die Eisenkonstruktion an der Reichsautobahnbrücke fertiggestellt. Im Laufe des gestrigen Mittwoch wurde das letzte Hauptträgerstück des stählernen Ueberbaues der zirka 403 Meter langen Reichsautobahnbrücke über das Muldental eingebaut. Das Einsetzen dieses letzten 7½ Meter langen Stückes war mit einer Feierstunde verbunden. Ein großes, leuchtendes Hakenkreuz und kleine Fähnchen zierten diesen wuchtigen Komplex, der von Blumen und Tannengrün umrandet war. Auf hohen Masten grüßten fünf Flaggen des Dritten Reiches die in großer Zahl anwesenden Gäste. Nunmehr ist das gesamte Muldental von diesem gigantischen Bauwerk überspannt, und wie lange wird es noch dauern, da rollen auch hier die Autos über die Freiberger Mulde.

Lommatzsch. Von einstürzender Giebelwand erschlagen. Beim Abbruch eines alten Kuhstalles in einem Gutshof stürzte eine Giebelwand ein. Von dem Gestein wurden zwei Männer getroffen und der mithelfende zwanzig Jahre alte Student Lachmann so schwer verletzt, daß er im Krankenhaus starb.

Zittau. Gebesserte Bezirksfinanzen. Die Geldlage des Bezirksverbandes der Amtshauptmannschaft konnte sich erfreulich bessern. Infolge der Beihilfen an die Gemeinden aus dem staatlichen Ausgleichsstock waren die Gemeinden in die Lage gebracht worden, einen erheblichen Teil der Bezirksumlage an den Bezirk zurückzuzahlen. Dadurch sind die Kassen des Bezirksverbandes wieder so weit aufgefüllt worden, daß er seinen Aufgaben in Zukunft leichter wird nachkommen können. In bezug auf die Arbeitslosigkeit marschiert jedoch der Bezirk leider immer noch an der Spitze aller deutschen Bezirke. Man wird in nächster Zeit für eine Million Mark Notstandsarbeiten an Wege- und Wasserbauten in Angriff nehmen.

Mittweida. Sechs Familien obdachlos. Auf unaufgeklärte Weise entstand in einem Sechsfamilien-Haus in Weinsdorf nachts ein Brand. Das Feuer überraschte die Bewohner im Schlaf. Sie konnten nur das nackte Leben retten. Das Haus brannte völlig aus. Durch das Feuer sind sechs Familien mit 25 Personen obdachlos geworden. Der Schaden ist nur teilweise durch Versicherung gedeckt.

Chemnitz. Heimstätten für 45 Eisenbahnerfamilien. Die Eisenbahnerbaugenossenschaft errichtete in Hilbersdorf fünf Wohnhäuser, in denen 45 Eisenbahnerfamilien schöne und gesunde Heimstätten finden werden.

Annaberg. Der Scheibenberg Naturschutzgebiet. Auf Grund des Gesetzes zum Schutz der Kunst-, Kultur- und Naturdenkmale wird der Scheibenberg in das Naturdenkmalsbuch eingetragen und zum Naturschutzgebiet erklärt. Der Steinbruchbetrieb muß eingestellt werden. Der Scheibenberg mit seinen Basaltsäulen galt von jeher als ein sehr beliebtes Wanderziel im Oberen Erzgebirge.

Leipzig. Unter Alkoholeinfluß am Straßenbaum gelandet. Fünf Glas Bier und einen Likör hatte ein Kraftradfahrer zu sich genommen, bevor er mit einer Begleiterin seine Maschine in Fahrt setzte. Wie nicht anders zu erwarten, verlor er infolge des vernebelten Gehirns beim Ueberholen eines Straßenbahnzuges die Gewalt über die Maschine und fuhr gegen einen Straßenbaum. Der Fahrer und die Begleiterin mußten schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht werden.

„Kampf dem Verderb" ist auch ein Beitrag zum neuen Vierjahresplan des Führers

Kesselsdorf. NSDAP. Am Dienstag hatte Ortsgruppenleiter Pg. Kunze sämtliche Leiter der Unterorganisationen sowie alle beamteten Pg. und Vg. zu einer Dienstbesprechung in den Gasthof zur Krone gerufen. Gemeinsam wurde die Führerrede zur Eröffnung des Winterhilfswerkes gehört. Sämtliche Leiter der Organisationen gaben über ihre Tätigkeit Bericht. Nachdem nun fast schon alle Gliederungen selbständig in Kesselsdorf arbeiten, ist nun auch der DFA. die eigene Verwaltung im Ortsgruppengebiet übertragen worden. Die Geschäftsstelle wird im ehemaligen Fahrradgeschäft von Jahn eingerichtet werden. Die NSV. wird ihre ganze Kraft für das WHW. einsetzen. Drei große Transparente rufen bereits für den Kampf auf.

Braunsdorf. Ehrungen. Einen besonders schönen Ausklang fand die Erntefestfeier für die Gefolgschaft des hiesigen Rittergutes damit, daß sie von ihrem Betriebsführer Arno Pötzsch und dessen Frau in ihre Räume zu Gaste geladen wurde. Neben der Erledigung der Magenfrage war für jedes Gefolgschaftsmitglied noch ein ansehnliches Geldgeschenk zugedacht worden. Besondere Ehrung durch Worte wurde zuteil Pg. P. Loibl und dessen Frau, die neun Jahre, sowie dem Ehepaar Georg Bronhold, das seit acht und Pg. Bruno Schurig mit Ehefrau, die seit fünf Jahren dem Betriebe die Treue gehalten haben. Gleiche Anerkennung geschah den beiden Ehefrauen Ida Erfurt und Frieda Parentin, wovon erstere fünfundzwanzig und letztere zweiundzwanzig Jahre dem Rittergut in guten und schlechten Tagen ihre Arbeitskraft zur Verfügung stellten.

Aus dem Gerichtssaal.

Das Schöffengericht Wilsdruff verhandelte am 1. Oktober 1936 gegen die Eheleute Paul und Elsa J. in Klipphausen. Beide haben sich in mehreren Fällen der Abtreibung schuldig gemacht und sich dafür bezahlen lassen. Sie wurden beide zu je 2½ Jahren Gefängnis verurteilt. Das Urteil wurde sofort rechtskräftig.

Eintopfsonntag am 11.10.!

Am nächsten Sonntag wird sich das deutsche Volk nach der langen Pause des Sommers und Herbstes erneut zu der großen Tischkameradschaft des Opferwillens und der Hilfsbereitschaft zusammenfinden. Wieder wird der Eintopfsonntag ein Ehrentag der deutschen Nation werden, an dem Millionen notleidender Menschen das stolze und befreiende Gefühl erleben können, daß die Gemeinschaft für sie einsteht, daß sie nicht vergessen sind. Für den einzelnen Haushalt bedeutet dieser Sonntag der Küche kaum ein Opfer, für die vom Glück nicht so gesegneten aber einen gedeckten Tisch.

Wetterbericht

des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Dresden. Vorhersage für den 9. Oktober: Früh kühl, vormittags trüb und zeitweise Staubregen. In höheren Lagen Schneeregen, später auffrischende Bewölkung, kühl, Nachtfrostgefahr, schwache Winde aus Nordost.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Sachsen allen voran.

Vorbildlicher Opfergeist unseres Heimatgaues.

Unser Sachsengau hat schon oft Beweise seiner großen Opferbereitschaft gegeben. Auch der neueste Rechenschaftsbericht des Winterhilfswerkes 1935/36 ist ein beredtes Zeugnis für den vorbildlichen Gemeinschaftsgeist unseres Heimatgaues. „Gemeinnutz vor Eigennutz" — dieses Wort hat Sachsen bei dem gewaltigen sozialen Werk der Winterhilfe im vergangenen Jahre zur Wahrheit gemacht. Die Zahlen sprechen:

Die Geldspenden

beliefen sich im Gau Sachsen während des letzten Winterhilfswerkes auf insgesamt 13 690 449.88 RM. Davon entfielen auf

Opfer von Lohn und Gehalt	4 310 550.13 RM.
Spenden von Firmen u. Organisationen	3 275 206.73 RM.
Reichs-Geldsammellisten	45 855.43 RM.
Büchsensammlung	113 792.61 RM.
Eintopfspenden	2 510 627.36 RM
Reichsstraßensammlungen	1 674 294.80 RM.
Tag der nationalen Solidarität . . .	293 486.97 RM.
Gaustraßensammlungen	185 387.31 RM.
Gauveranstaltungen	670 956.69 RM.
Sonstige Geldspenden und Einnahmen .	610 291.82 RM.

Mit dem Ergebnis der Reichsstraßensammlungen

marschiert Sachsen mit einem Gesamtergebnis von 1 374 294.80 RM. an der Spitze aller deutschen Gaue. Den größten Erfolg hatte — wie auch in den anderen Gauen — die Märzsammlung mit der Ansteckplakette „Narzisse". Im einzelnen erbrachten die Sammlungen:

Oktober (Schiffchen)	186 673.89 RM.
November (Edelstein)	247 664.47 RM.
Dezember (Reiterlein)	298 726.90 RM.
Januar (Fridericus)	243 668.18 RM.
Februar (Siegrune)	258 623.39 RM.
März (Narzisse)	438 737.88 RM.

In der Spendenverteilung

steht unser Heimatgau mit einem Gesamtgebrauchswert von 31 051 711.03 RM. ebenfalls an erster Stelle. Gerade diese Nahrungsmittel- und Kohlenspenden geben ein eindrucksvolles Bild aus der praktischen Arbeit des Winterhilfswerkes, dem in Sachsen 120 000 ehrenamtliche Helfer und Helferinnen zur Seite standen. An einzelnen Spendenarten wurden verteilt:

Kartoffeln	826 091.79 Zentner
Brotgetreide	25 091.44 Zentner
Mehl	23 354.13 Zentner
Brot	15 367.40 Zentner
Fleisch und Fleischkonserven	17 630.90 Zentner
Fische, Fischfilet, Fischkonserven	16 167.97 Zentner
Kohle"	4 971 075.00 Zentner

Die Zahlen des dritten Winterhilfswerkes im Gau Sachsen sprechen eine eindringliche Sprache. Sie sind uns eine Gewähr, daß unser Sachsenvolk auch in diesem Jahre mit der gleichen Geschlossenheit für das vom Führer verkündete Werk der sozialistischen Hilfe eintreten wird.

Wege im Schatten

Roman von Otfried von Hanstein

Staatsanwalt Egon Dietrich, ein ungewöhnlich begabter Jurist mit allen Aussichten auf eine glänzende Laufbahn, erfährt nach sechsjähriger glücklicher Ehe plötzlich, daß seine Frau vor ihrer Verheiratung wegen schweren Diebstahls zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden ist und diese Strafe auch abgebüßt hat. Er stellt seine Frau. Sie gibt die Tatsachen der Verurteilung und der Strafabbüßung zu, versichert ihm aber gleichzeitig, trotz aller gegen sie und ihre Schuldlosigkeit sprechenden Umstände schuldlos zu sein. Ein gegebenes Wort hindert sie an weiteren Erklärungen. Ohne den Zusammenhängen weiter nachzuforschen, ohne der Frau weiter zu vertrauen, die ihm in langen Ehejahren der liebevollste, beste Kamerad, seinem Kind die treueste, fürsorglichste Mutter gewesen ist, trennt Dietrich, der seine Karriere bedroht sieht, sich von Frau und Kind. Denn Karriere machen, einen ehrgeizigen Aufstieg nehmen, ist für Egon Dietrich mehr als Liebe und Familienglück. Für seine Frau Vera beginnt mit dieser Trennung eine Zeit schweren, inneren und äußeren Kämpfens. Ihr Glaube an das Wunder der Liebe ist zerstört. Aber sie ist stark und in sich gefestigt genug, um tapfer ein neues Leben aufzubauen, in dem sie in der Pflicht und Sorge für ihr Kind Genüge findet. Als Egon Dietrich, der zwischen Glauben und Zweifel kämpfende erfolgreiche Jurist, später von dem Opferweg seiner Frau, die zugunsten ihrer an Kleptomanie leidenden Mutter eine Schuld auf sich genommen hat, die sie selbst nie begangen hat, erfährt, ist es zu spät für ein neues Glück zwischen den beiden einander immer noch zugetanen Gatten. Vera kann zwar verzeihen, aber vergessen können beide das Geschehene nicht . . .

In packender Weise sind die inneren und äußeren Entwickelungen dieses Romans dargestellt. Meisterhaft und lebenswahr sind die Menschen dem Leben nachgezeichnet. Ein Roman, der eine dankbare Lesergemeinde finden wird.

Stabschef Lutze in Dresden.

Stabschef Lutze besichtigte in Begleitung sämtlicher Gruppenführer und der Amtschefs der Obersten SA.-Führung die Führerschule der Obersten SA.-Führung in Dresden. Hierbei wurden dem Stabschef der derzeitige Sturmbannführerlehrgang und die Lehrtätigkeit der Schule unter Einhaltung des üblichen Lehrplanes vorgestellt. Die Gruppenführer und Amtschefs wohnten am Morgen den sportlichen Uebungen und den Einsatzdiensten des Lehrganges im Gelände bei. Nach der Besichtigung der Führerschule wandte sich der Stabschef an die SA.-Führer des Lehrganges; er wies darauf hin, daß jeder wissen müsse, daß nur der SA.-Führer sein könne, der in seiner nationalsozialistischen Haltung stark und fest, in seiner Liebe zum Führer unübertrefflich und nicht nur seinen Männern sondern auch der Volksgemeinschaft wahrhaftes Vorbild sei.

Die Berufserziehung der Holzwerker.

Die tiefgreifende innere Wandlung des deutschen Volkes ließ eine Volks- und Leistungsgemeinschaft erstehen, wie sie früher nie gekannt wurde; sie weiter auszubauen und zu vertiefen, ist eine der Hauptaufgaben der Deutschen Arbeitsfront. Dem Ziel der Leistungssteigerung dienen vor allem die Berufserziehungsmaßnahmen der DAF., die sie auch für die Holz-Berufe durchführt. Durch die Einrichtung von Betriebslehrgängen nach der jeweiligen Beschäftigungsart des Betriebes ist es möglich, auch den letzten Holzwerker zu erfassen. Durchgeführt werden Lehrgänge für Holzoberflächenbehandlung, wie Beizen und Polieren, praktische Unterweisung an Holzbearbeitungsmaschinen und Instandhaltung des Werkzeuges sowie Unfallverhütungsmaßnahmen. In den Kreisgebieten gelangen außerdem Fachzeichnen und kaufmännische Lehrgänge für die Holzwerker zur Durchführung. Die besonders im Erzgebirge vorhandene Holzindustrie mit den vielen Heimarbeitern ließ einen Mangel an guten Fachkräften erkennen. So errichtete in Olbernhau die Deutsche Arbeitsfront eine Holzwerkerschule, um in Wochenlehrgängen die Lücke mangelnder Berufsausbildung der Maschinenarbeiter in den Sägewerken zu schließen. Dort werden auch Lehrgänge durchgeführt für Platzmeister, Holzkaufleute, Holzschnitzer und Spielwarenhersteller. Daneben laufen Berufserziehungsmaßnahmen für Holzoberflächenbehandlung, Intarsienarbeiten, Holz-Drechseln, Treppenbau und Tischlerlehrgänge für die Meisterprüfung.

Die DAF.-Holzwerkerschule will den Sinn für beste handwerkliche Arbeit fördern und den Teilnehmern das Können und Wissen vermitteln, das zur Steigerung der Leistung notwendig ist, um somit der sächsischen Holz- und Heim-Industrie und damit der Volksgemeinschaft zu dienen.

Der Saatenstand in Sachsen.

Der Monat September brachte teils bedecktes Wetter mit strichweisen, leichten Regenfällen, teils eine heitere und niederschlagsfreie Witterung mit kühlen Nächten. Die Regenmenge war in weiten Teilen des Landes, vor allem im sächsischen Niederungs- und Hügelland, zu gering, um dem trockenen Boden einen ausreichenden Wasservorrat zuzuführen. Futterpflanzen, insbesondere die Zwischenfrüchte, und teilweise auch Hackfrüchte, litten unter der Trockenheit. In den höheren Lagen waren die Niederschläge reichlicher, so daß Futterpflanzen und Hackfrüchte sich weiter zurückstellend entwickelten; doch hier haben Nachtfröste das Kartoffelkraut teilweise erfrieren lassen. Das Grumt ist zum größten Teil geborgen. Die Kartoffelernte ist in vollem Gang. Die Herbstsaat hat begonnen; Raps und Rübsen, Wintergerste, Winterroggen und Winterweizen werden bestellt. Der trockene und harte Boden bereitete der Ausführung der Feldarbeiten oft erhebliche Schwierigkeiten. Infolge der Trockenheit haben die Feldmäuse sich stark vermehrt. Engerlinge richten in Kartoffeln und Klee Schaden an. Auf den Wiesen treten viele Heuschrecken auf und an den Kartoffeln wurde vielfach Schorf festgestellt.

Für das Land Sachsen berechnete das Statistische Landesamt die folgenden Noten (es bedeutet 1 sehr gut, 2 gut, 3 mittel, 4 gering und 5 sehr gering): Spätkartoffeln 2,4 (3,0); Zuckerrüben 2,8 (2,9); Futterrüben 2,6 (3,0); Kohlrüben 2,6 (3,2); Mohrrüben (für Futterzwecke) 2,8 (3,2); Stoppelsaaten 3,1; Klee 2,7 (3,1); Luzerne 2,9 (2,8); Wiesen ohne Bewässerungsanlagen 2,9 (3,5); Bewässerungswiesen 2,4 (2,9); Viehweiden 3,0 (3,7). Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf Ende September 1935.

Amtliche Verkündigungen

I. Personenstands- und Betriebsaufnahme 1936.

Die diesjährige Personenstands- und Betriebsaufnahme ist wieder nach dem Stande vom 10. Oktober durchzuführen. Die entsprechenden Vordrucke gehen den Grundstücksbesitzern in diesen Tagen zu und zwar:

1. eine Haushaltliste für jeden Inhaber einer selbständigen Wohnung und, wenn in einer Wohnung mehrere Familien untergebracht sind, für jeden Haushaltvorstand;
2. ein Betriebsblatt für jeden im Grundstücke befindlichen Betrieb (Laden, Arbeitsstätte, Kontor, Büro, Sprechzimmer, Amtsraum von Behörden und dergl.);
3. eine Hausliste, in der vom Grundstücksbesitzer sämtliche im Grundstücke befindlichen Haushalte und Betriebe einzutragen sind;
4. eine Haushaltliste des Reichsluftschutzbundes für jede Haushaltung zur statistischen Erfassung der für den Selbstschutz — Zivilen Luftschutz — verfügbaren Personen.

Jeder Haushaltvorstand und jeder Betriebsinhaber oder sein Vertreter ist verpflichtet, die von dem Grundstückseigentümer unverzüglich an ihn weitergegebenen oben genannten Vordrucke sorgfältig auszufüllen, zu unterschreiben und

bis spätestens zum 12. Oktober 1936 mittags

dem Grundstückseigentümer oder seinem Vertreter unverschlossen zu übergeben. Die Grundstückseigentümer oder ihre Vertreter werden ersucht, dafür zu sorgen, daß die ausgefüllten Vordrucke rechtzeitig wieder an sie zurückgelangen. Sie haben nach ordnungsgemäßer Ausfüllung der Hauslisten alle Vordrucke

unbedingt bis zum 13. Oktober 1936

an das Stadtsteueramt einzureichen. Es wird dabei besonders darauf hingewiesen, daß die Listen solange zurückgewiesen werden müssen, als sie nicht vollständig sind.

Hinsichtlich der genauen Ausfüllung wird auf die auf der ersten Seite der Vordrucke befindlichen Anleitungen besonders aufmerksam gemacht.

II. Arbeitnehmerzählung.

Die den Arbeitgebern zugehenden Nachweisungen der nach dem Stande vom 10. Oktober d. J. beschäftigten Arbeitnehmer sind

ebenfalls bis zum 13. Oktober 1936,

beim Stadtsteueramt abzugeben.

Die Nachweisungen sind nach den Wohnorten der Arbeitnehmer aufzustellen. Aufzunehmen sind auch Heimarbeiter und solche Arbeitnehmer, die am Stichtage keinen Gehalt oder Lohn beziehen (z. B. Lehrlinge).

III. Grundsteuer und Hundesteuer.

Es wird darauf hingewiesen, daß

am 15. Oktober 1936

die dritte Teilzahlung der Grundsteuer und der Hundesteuer des Rechnungsjahres 1936 fällig wird und um pünktliche Zahlung ersucht.

Wilsdruff, am 7. Oktober 1936.

Der Bürgermeister — Steueramt.

Aus amtlichen Bekanntmachungen

Das Entschuldungsamt bei dem Amtsgericht Meißen gibt bekannt:

Im Verfahren betr. Entschuldung des Bauern Paul Otto Naumann in Groitzsch ist die Entschuldungsstelle zum Abschluß eines Zwangsvergleiches ermächtigt worden.

Mitgliedschaft in der N.S.V. ist Ehrensache!

Nacherhebung zur Bodenbenutzungsaufnahme 1936

In den nächsten Tagen findet eine Nacherhebung zu der im Mai durchgeführten Bodenbenutzungsaufnahme statt. Sie erstreckt sich auf

a) den Anbau landwirtschaftlicher Zwischenfrüchte,
b) den Anbau von Futterpflanzen zur Samengewinnung,
c) die Spätsaaten des Leins (Flachs)

und wird auf alle landwirtschaftlichen Betriebe von 0,5 Hektar an ausgedehnt. Die Erhebung erfolgt durch Einzelbefragung der Betriebsinhaber. Auf die Gewähr der Geheimhaltung der Einzelangaben weise ich besonders hin.

Wilsdruff, am 7. Oktober 1936.

Der Bürgermeister.

Für die uns zu unserer Vermählung so zahlreich dargebrachten Glückwünsche und Geschenke

danken wir hierdurch aufs herzlichste.

Hans Mehlhorn u. Frau Charlotte
Diplom-Berufsschullehrer geb. Richter

Zöblitz, den 8. Oktober 1936.

Am 5. Oktober abends entschlief sanft nach kurzem Krankenlager meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Groß- und Urgroßmutter

Auguste Marie Richter
geb. Baumgart

im 78. Lebensjahre.

Wilsdruff, am 8. Oktober 1936.

In tiefer Trauer **Otto Richter und Kinder.**

Die Beerdigung findet Freitag, nachmittags 2 Uhr von der Halle aus statt.

Die Deutsche Arbeitsfront
Ortswaltung Wilsdruff

zeigt **Freitag,** den 9. Oktober, 20 Uhr im **„Adler"** den rassepolitischen und tiefen Eindruck erweckenden Film

„Erbkrank".

Im Beiprogramm: **„Das schöne Grenzland Sachsen".**

Die Einwohnerschaft von Wilsdruff und Umg. wird gebeten, den interessanten Filmabend zahlreich zu besuchen.

Unkostenbeitrag 10 Pfg., Rentner und Erwerbslose frei!

Arterien Verkalkung
Magen-, Leber-, Herz-, Darm-, Gallenleiden, Rheuma
Nerus-Knoblauchsaft
leistet gute Dienste. Gesundheit ist Reichtum. 1.50, 2.75.
Drogerie Paul Kletzsch

Karpfen Schleien
empfiehlt
Stadt Dresden Tel. 476

Lest die Heimatzeitung!

Börse, Handel, Wirtschaft.

Dresdener Schlachtviehmarkt vom 8. Oktober 1936.

Preise: Kälber: A) —; B. a) 80—85; b) 72—78; c) 64 bis 72. **Auftrieb:** 34 Rinder, darunter 1 Bulle, 18 Kühe, 15 Färsen, 502 Kälber, 105 Schafe, 70 Schweine. **Ueberstand:** 24 Schafe. **Marktverlauf:** Kälber mittel, Schweine belangios.

*

Amtliche Berliner Notierungen vom 7. Oktober.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörse. Am Aktienmarkt waren Sonderwerte befestigt. Die Neigung zur Festigung wurde in erster Linie mit neuen Anlagekäufen für Sperrmark begründet. Fest waren vor allem Montan-, Farben- und Elektrowerte. Am Markt der festverzinslichen Werte zog die Altbesitzanleihe im Verlauf auf 227,20 an. Auslandsrenten waren uneinheitlich. Am Geldmarkt trat die Flüssigkeit wieder stark hervor. Der Satz für Blankotagesgeld blieb mit 2,75 bis 3 v. H. unverändert.

Berliner Devisenbörse. (Telegraphische Auszahlungen.) **Argentinien** 0,692 (0,696); **Belgien** 41,86 (41,94); **Dänemark** 54,41 (54,51); **Danzig** 47,04 (47,14); **England** 12,185 (12,215); **Frankreich** 11,63 (11,65); **Griechenland** 2,353 (2,357); **Holland** 132,22 (132,48); **Italien** 13,09 (13,11); **Jugoslawien** 5,654 (5,666); **Lettland** 48,30 (48,40); **Litauen** 41,94 (42,02); **Norwegen** 61,24 (61,36); **Oesterreich** 48,95 (49,05); **Polen** 47,04 (47,14); **Schweden** 62,83 (62,95); **Schweiz** 57,34 (57,46); **Spanien** 26,97 (27,03); **Ver. St. v. A.** 2,489 (2,493).

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Hauptschriftleiter Hermann Lässig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschließlich Bilderdienst. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reiche, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Zschunke, Wilsdruff. D.A. IX. 1936: 1470. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 6 gültig.

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Wilsdruffer Tageblatt

2. Blatt Nr. 236 — Donnerstag, den 8. Oktober 1936

Tagesspruch

In der Jugend herrscht die Anschauung, im Alter das Denken vor, daher ist jene die Zeit für Poesie, dieses mehr für die Philosophie. Arthur Schopenhauer.

Die deutsche Sicherheitspolizei

Nachdem der Führer den Reichsführer SS. Himmler zum Chef der deutschen Polizei ernannt hatte, wurde die deutsche Polizei sachlich in zwei große Säulen eingegliedert: die Ordnungspolizei und die Sicherheitspolizei.

Die deutsche Sicherheitspolizei

umfaßt die Geheime Staatspolizei und Kriminalpolizei. Nach den neuen Erlassen des Reichs- und Preußischen Ministers des Innern werden künftig die Behörden der Sicherheitspolizei im ganzen Reiche die gleichen Bezeichnungen führen. Alle politisch-polizeilichen Behörden — auch in den außerpreußischen Ländern — führen die Bezeichnung Geheime Staatspolizei und sind aufgegliedert in Staatspolizeistellen mit je einer Staatspolizeileitstelle für jedes Land und für jede preußische Provinz. Ebenso führen alle Behörden der Kriminalpolizei in allen Ländern die Bezeichnung Kriminalpolizeistelle, für die in kriminal-geographisch zusammenhängenden Bereichen Kriminalpolizeileitstellen als fachliche Aufsichtsbehörden und Sammelstellen eingerichtet sind.

Die leitende Zentralbehörde der Geheimen Staatspolizei ist das Geheime Staatspolizeiamt in Berlin, dem nunmehr auch die Wahrnehmung der Aufgaben des Politischen Polizeikommandeurs der Länder übertragen ist. In entsprechender Weise ist das Preußische Landeskriminalpolizeiamt mit der fachlichen Leitung der Kriminalpolizei aller deutschen Länder beauftragt worden. Zur Pflege einer verständnisvollen Zusammenarbeit der Sicherheitspolizei mit den Zentralstellen der Verwaltung der Provinzen und der Länder sowie mit den Gauleitern der NSDAP. und den Dienststellen der Wehrmacht werden in den preußischen Provinzen und in den größeren Ländern Inspekteure der Sicherheitspolizei eingesetzt.

Einheitliche Ausweise im Reichsgebiet.

Ein weiterer Schritt zur Vereinheitlichung ist die bereits erfolgte Einführung gleicher Ausweise und gleicher Erkennungsmarken einerseits der Geheimen Staatspolizei und andererseits der Kriminalpolizei im ganzen Reichsgebiet. Weiterhin können die Beamten der Geheimen Staatspolizei und der Kriminalpolizei im Rahmen ihrer Aufträge im ganzen Reichsgebiet tätig sein

Der Reichswettkampf der Studenten

Eröffnung durch Gauleiter Azmann.

Obergebietsführer Azmann sprach anläßlich der ersten Sitzung der Gausachgruppen- und Reichsfachgruppenleiter des NS.-Studentenbundes über den Reichswettkampf der Werktätigen und der Studenten. Er betonte, daß dieser das Symbol der jungen Generation sei. Die deutsche Jugend verherrliche keine falsche Romantik, sondern ginge hinein in den Alltag, um seine Fragen zu lösen und seine Forderungen zu erfüllen. In Deutschland gelte es vor allem, den Facharbeitermangel zu beseitigen, wozu der Reichswettkampf die geeignetste Maßnahme sei, um die gesamte schaffende Jugend zu aktivieren. Der Obergebietsführer wandte sich dann dem Reichswettkampf der Studenten zu. Er wies darauf hin, daß ein Bündnis der Tat zwischen dem Arbeiter der Stirn und dem Arbeiter der Faust entstehen müsse. Im Vorjahre hätten 11 000 Studenten am Wettkampf teilgenommen. Dieses Jahr werde der NS.-Studentenbund wieder die gesamte praktische Arbeit übernehmen, während die Deutsche Arbeitsfront die technische Trägerin des großen Wettstreites sein soll.

„Heute", erklärte der Redner, „eröffne ich den Berufskampf der Studenten. Hier im Lager soll mit den Vorbereitungen für den Wettkampf begonnen werden, und zwar wird sofort eine großzügige Werbung unter den Studenten beginnen, um den praktischen Beginn des Wettkampfes am 15. November voll zu garantieren. Am 15. Februar 1937 wird der Wettkampf der Studenten abgeschlossen sein, während an diesem Tage der Ortswettkampf der Werktätigen beginnt."

Reichsbauernstadt Goslar

Die endgültige amtliche Bezeichnung.

Der Oberbürgermeister von Goslar, Droste, teilte in einer Sitzung der Gemeinderäte mit, daß die alte Kaiser- und Reichsstadt Goslar, die im Januar 1934 vom Reichsbauernführer zum Verwaltungssitz des Reichsnährstandes bestimmt wurde, durch den Oberpräsidenten im Einvernehmen mit dem Reichs- und Preußischen Minister des Innern die amtliche Bezeichnung „Reichsbauernstadt Goslar" erhalten hat. Der Oberbürgermeister der Reichsbauernschaft Goslar sandte an den Reichsbauernführer nach Hohenlychen ein Danktelegramm.

Auch im Alpenvorland jetzt Schnee

Nachdem vor einigen Tagen bereits in den bayrischen Bergen der Winter seinen Einzug gehalten hat, ist jetzt auch im Alpenvorland Schnee gefallen. In Starnberg liegt z. B. der Schnee in einer Höhe von 3 bis 4 Zentimeter, besonders hat es im Allgäu geschneit. Memmingen, Immenstadt und Füssen bieten einen Eindruck wie im tiefsten Winter. Es schneit weiter und der Schnee bleibt auch im Tal liegen. In den bekannten Kurorten des Alpenvorlandes schneit es ununterbrochen. Wenn es weiterhin kalt bleibt und schneit, dürfte der Wintersport in den bayerischen Bergen bald einsetzen. Auf der Zugspitze beträgt die Kälte 10 Grad.

Auch im Bergischen Land ist der erste Schnee gefallen. An höher gelegenen Stellen wurde eine Tiefsttemperatur von 2,1 Grad gemessen.

Kein Opfer ist zu groß für dein Volk!

Des Führers Appell

Dem mitreißenden von gläubigem Optimismus und sittlicher Größe getragenen Appell, mit dem der Führer das ganze deutsche Volk zum vierten Male zu dem gewaltigen sozialen Werk der Winterhilfe aufrief, lag der Gedanke des freudigen und opferbereiten Idealismus der Tat zugrunde. Ihm stellte der Führer den schrankenlosen Materialismus bolschewistischer Prägung gegenüber, der den verblendeten Massen ein Paradies verspricht, aber eine Hölle bereitet.

Hier Klarheit, Glaube, Heroismus und Hingabe eines geeinten Volkes — dort Unvernunft, Unglaube, Unwahrhaftigkeit, Feigheit und begehrlicher Egoismus einer parasitären Clique, die eine in Klassenhaß zerrissene Masse despotisch beherrscht.

Der Führer geißelte in überzeugenden Ausführungen als den Keim dieser zersetzenden Entwicklung das Machwerk von Versailles, mit dem der „unsinnigste Krieg sein unsinnigstes Ende" fand. Ein Ende, das nichts anderes als die Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln und der Anfang jener vollkommenen Zerrüttung war, die der wirtschaftliche Wahnsinn, die Unvernunft, die Unlogik und die politische Unzulänglichkeit dieses „Friedensvertrages" zur Folge haben mußte. Handlangerdienste habe dabei jene verlogene Demokratie geleistet, die heute noch glaube, dem arbeitsamen, friedliebenden deutschen Volk den moralischen Kredit verweigern, jede seiner Maßnahmen kritisieren, jeden seiner Erfolge leugnen zu müssen, aber blind sei gegenüber den grauenvollen Vorgängen in Spanien, jene sogenannte Demokratie, die davon fasele, daß sie das deutsche Volk von seinen „Diktatoren" befreien müsse, während sie selbst sich zum Verteidiger von Mördern, Brandstiftern, Anarchisten und Folterknechten aufwerfe! Jene verlogene Demokratie, die überall die Vorstufe des Bolschewismus sei und deren „Segnungen" wir so sehr am eigenen Leibe verspüren mußten. Mit beißendem Sarkasmus sprach der Führer von „unserem gottselig schlafenden Bürgertum", das auch durch die roten Flammenzeichen nicht aufgerüttelt wurde, selbst in einer Zeit, als sich der Nationalsozialismus nur noch eine einzige bange Frage vorlegte, ob er nicht doch schon zu spät komme.

„Daß es in Deutschland anders wurde", so rief der Führer unter Stürmen des Beifalls aus, „das ist wirklich nicht den Philosophen zu verdanken, nicht unseren bürgerlichen Politikern, und am wenigsten unserer Wirtschaft, sondern ausschließlich dem Siege der nationalsozialistischen Bewegung!"

In zu Herzen gehenden Worten ließ der Führer noch einmal das Wunder der deutschen Volkwerdung vor den Zuhörern erstehen, das niemals hätte Wirklichkeit werden können, wenn nicht die Partei, das kleine Häuflein von sieben Mann, vom ersten Tage an die unerhört sichere felsenfeste Ueberzeugung besessen hätte, daß ihr einmal Deutschland gehören werde.

Du darfst nicht wanken!

Welches Maß an Aufopferung, an Heroismus und an Glaubenskraft dazu notwendig gewesen sei, das hätten nur wenige ermessen können, die bürgerlichen Kritiker damals so wenig wie heute die um uns liegende Welt. „Dieser Kritik gegenüber muß ich auch heute sagen:

Ihr habt nie begriffen, worin das Wunder dieser Bewegung liegt: Es ist ein neuer deutscher Mensch geschaffen worden. Und dieser neue deutsche Mensch hat unerhörte Opfer auf sich genommen."

Mit besonderer Wärme schilderte der Führer die Unsumme von Opfern und das Riesenausmaß von Idealismus der ersten Kämpfer der Bewegung: „Da war der kleine SA.-Mann; eines Tages stellte er sich dieser jungen Bewegung zur Verfügung. Was kann sie ihm bieten, was kann sie ihm bezahlen? Gar nichts! Was muß er geben? Alles, wenn notwendig sogar das Leben! Mein lieber Bürger, du weißt gar nicht, wieviel das ist. Du beklagst dich oft, wenn dich jemand anspricht: ‚Geben Sie mir einen Groschen!' Die Parteigenossen damals aber sind angesprochen worden: ‚Gib das Leben! Deutschland fordert es von dir! Du darfst nicht wanken! Du mußt mutig und tapfer sein! Du wirst ganz allein marschieren müssen, vor dir nur deine Fahne, und den Glauben an sie und an Deutschland, das durch diese Bewegung wieder auferstehen wird!'"

„Was mußten diese politischen Kämpfer, Arbeiter, Handwerker, Bauern, Studenten damals alles einsetzen, ihre Existenz und damit das Brot für ihre Familie, ihre Frau, ihre Kinder. Wissen Sie, was das hieß? Das hieß Elend und Jammer und Arbeitslosigkeit, Hunger für die Familie, eine trostlose Zukunft. Und alles bloß, weil der Mann an Deutschland glaubte und an die Bewegung, die Deutschland einst wieder retten sollte. Das war das Wunder, daß sich diese Menschen gefunden haben.

Das war das Wunder, daß zu diesen ersten Sieben weitere Sieben stießen und endlich 20 und 50 und 100 und 1000 und 10 000 und 100 000, und daß sie nicht müde geworden sind, immer wieder ihren Idealismus vor sich herzutragen und ihm zu gehorchen." Der Führer wies auf die Blutopfer der Bewegung hin: 400 Ermordete und 42 000 Verletzte! „Vergessen Sie nicht", rief er unter tosendem Beifall aus, „wir haben alle den Krieg erst draußen mitgemacht, und dann den Krieg in der Heimat wieder begonnen.

Wir haben diesen Krieg zweimal gekämpft, nur den zweiten oft viel schwerer!

Das gilt für die Tausende und aber Tausende unserer Kämpfer: Sie haben wohl Angst gehabt, Abend für Abend durch diese bolschewistischen Horden zu gehen und bedroht zu werden, aber sie haben die Angst überwunden und sind trotzdem getreu ihrer Pflichten als nationalsozialistische Kämpfer für die Bewegung eingetreten! Und mit ihnen haben wir dann die Macht erobert!" (Stürmische Zustimmung.)

Den Bolschewismus innerlich überwunden

Unter minutenlangen Beifallsstürmen rief der Führer aus: „Nicht durch Bajonette haben wir das Volk bezwungen, sondern durch grenzenlosen Idealismus haben wir das deutsche Volk errungen und hinter unsere Fahnen geführt! Heute kann Moskau seine lächerlichen Phrasen, die ganze bolschewistische Judenmente ihre alten abgedroschenen Lügen nach Deutschland hereinschicken — sie werden unser Volk nicht mehr betören!"

Der Führer sprach von seinem tiefen Glauben an das deutsche Volk, von dem neuen deutschen Menschen, den zu einem lebendigen inneren Bekenntnis zu erziehen unsere Aufgabe ist.

„Ich habe nichts mehr gehaßt" — erklärte er — „als die sogenannten Lippenbekenntnisse jener ‚treudeutschen Bürger', die hinter festverschlossenen Türen mit Horchposten auf der Straße ihr donnerndes, brausendes Hurra auf den Obersten Kriegs- und Friedensherrn ausbrachten (Heiterkeit), aber als die Stunde kam und sie sich vor ihn hätten stellen müssen, da waren sie nicht auffindbar.

Jene ‚Patrioten', die mit dröhnender Stimme hinausschmetterten, daß sie nichts fürchteten in dieser Welt außer Gott, die aber dann vor jeder kommunistischen Demonstration sich feige in ihre Schlupfwinkel zurückzogen (Tosender Beifall). Jene Vereinspatrioten, die uns immer belehrten, „daß wir sein müssen ein einig Volk von Brüdern, in keiner Not sich trennend und Gefahr", die aber draußen schon in der Straßenbahn, wenn zufälligerweise ein „Prolet" ihnen etwas zu nahe kam, wegrückten, um nur ja in keine Berührung mit ihm zu kommen (Erneuter brausender Beifall), oh, wie habe ich sie damals gehaßt und verachtet, diese Heuchler und Lügner, die immer von Nationalismus redeten, Heroismus predigten und keine Spur davon in ihren Herzen empfanden.

Und genau so haßte ich die andere Seite, die von Sozialismus redete und nichts konnte, als die breite Masse in das Elend zu führen. Sie predigten den Himmel auf Erden und brachten eine Hölle. Sie sind dieselben Lügner auf sozialistischem Gebiet gewesen, wie es die anderen auf ihrem nationalen waren. Aus diesen beiden Lagern aber haben wir die wirklich Anständigen gewonnen zu einem Nationalismus und Sozialismus der Tat, haben beide zu jener Einheit verschmolzen, mit der wir nun das neue Deutschland aufbauen."

Der Führer legte dann im einzelnen dar, wie aus dem Geist dieser Gemeinschaft die einzigartigen sozialen Großtaten des nationalsozialistischen Deutschland erwachsen sind, und welches Glück es für uns alle bedeutet, daran mitarbeiten zu dürfen: „Es ist wirklich etwas Wunderbares, hineinzugehen in das Volk, alle seine Vorurteile allmählich zu überwinden, um dann zu helfen und immer wieder zu helfen. Dann stellt sich plötzlich das anständige Menschenkind heraus, das anständige Herz, der anständige Charakter, und man wird dann selbst innerlich reich bei einem solchen Reichtum unseres Volkes.

Helfen dürfen ist ein Glück

Dieses Glück, zu helfen, das den am meisten belohnt, der sich zu diesem Sozialismus der Tat bekennt, muß uns auch am Beginn jedes neuen Winters erfüllen! Jeder soll denken: Es gibt noch einen, der ärmer ist als ich, und dem will ich helfen!" (Stürmische Beifallskundgebungen.)

Mit feinem Spott und unter nichtendenwollendem Beifall glossierte der Führer überaus treffend diejenigen, die immer und überall von dem Klappern der Sammelbüchsen peinlich berührt sind, die am Eintopfsonntag nicht auf ihre drei bis vier Gänge verzichten zu können glauben, und die nie um eine Ausrede verlegen sind, wenn sie für die Aermsten der Armen ein kleines Opfer bringen sollen. Ihnen rief der Führer unter stürmischem Jubel zu: „Vielleicht lebst du heute noch, weil wir im Jahre 1933 gesiegt haben! Wir haben aber nur gesiegt, weil wir ganz andere Opfer gebracht haben, als du!"

Blick in die Deutschlandhalle während des Appells des Führers an die Nation. (Weltbild — M.)

Warnend wies der Führer hin auf ein anderes Land, in dem Brand, Mord und Plünderung ein Schreckensregiment führen: „Glauben Sie, es wäre billiger gewesen, auch in diesem Lande zur richtigen Zeit eine wahre Volksgemeinschaft aufzurichten und Opfer zu bringen, statt die fürchterlichen Opfer von heute auf sich zu nehmen! Gebe Gott unserem Volke stets die Einsicht, daß es die Opfer der Volksgemeinschaft im Frieden bringt, die ihm sonst eines Tages tausendfach im inneren Bürgerkrieg auferlegt werden würden!"

Sozialismus der Tat

Der Führer schloß seine große mit tiefster Bewegung aufgenommene Rede: „So appelliere ich an Sie alle und bitte Sie: Schließen Sie sich nicht aus von dieser großen Gemeinschaftsleistung, die es uns ermöglicht, vor die Augen unseres Volkes zu treten und zu sagen: Wir leben den Nationalsozialismus nicht als eine theoretische Phrase, sondern als eine Wirklichkeit!

Daß es ein Opfer ist, das ist erst der Ruhmestitel für deine Gabe!

Wenn du dieses Opfer bringst, dann kannst du noch erhobenen Hauptes durch deine Volksgemeinschaft gehen!

Es ist Pflicht und Aufgabe jedes einzelnen Deutschen in Stadt und Land, zu helfen!

Was uns allen das Leben wirklich lebenswert in dieser Welt erscheinen läßt, das ist unser eigenes Volk, unser Deutschland!

In diesem Volk — da stehen wir! Mit diesem Volk leben wir! Mit diesem Volk sind wir verbunden auf Gedeih und Verderb!

Dieses Volk zu erhalten ist unsere heiligste und höchste Aufgabe. Kein Opfer ist dafür zu groß!

Und wenn es uns gelungen ist, in diesen 18 Jahren Deutschland wieder aufzurichten, dann — glaube ich — wird es uns auch gelingen, dieses Deutschland für die Zukunft zu erhalten!

Unser Glaube an Deutschland ist unerschütterlich und unser Wille unbändig. Wo Wille und Glaube sich so inbrünstig vereinen, kann auch der Himmel seine Zustimmung nicht versagen!

So beginnen wir das neue Winterhilfswerk! Die ganze Nation wird wieder geschlossen zusammenstehen! Die nationalsozialistische Bewegung und Partei, sie werden vorausmarschieren!

Ich erwarte von jedem Deutschen, der Anstand und Charakter hat, daß er sich dieser Kolonne anschließt!

Der unbeschreibliche Jubel, mit dem die Massen in steigender Spannung den letzten Worten des Führers gefolgt waren, steigerte sich zu einem gewaltigen Orkan, der ein einziges Gelöbnis war, die Worte des Führers in die Tat umzusetzen.

Deutsche Bäcker spenden eine Million Kilogramm Brot

Nachdem in den ersten Stunden nach Eröffnung des Winterhilfswerkes 19 Millionen Mark gezeichnet worden sind, gehen fortlaufend neue Spenden ein, vom kleinsten Opfer bis zum statthaften Betrag. Die Bäcker sind in diesem Jahr der erste der Handwerkszweige, die große Sonderspenden für das Winterhilfswerk durchführen. Das Bäckerhandwerk spendet als Auftakt für das Winterhilfswerk 1936/37 eine Million Kilogramm Brot. Der Reichsbeauftragte für das Winterhilfswerk, Hilgenfeldt, hat dem Reichsstand des Deutschen Handwerks für diese Brotspende seinen Dank ausgesprochen.

*

Reichsleiter Amann hat namens des Zentralparteiverlages der NSDAP. zum Winterhilfswerk des Deutschen Volkes 1936/37 wie in den vergangenen drei Jahren auch diesmal wieder 100 000 Mark zur Verfügung gestellt. Der Reichsbund der Deutschen Beamten hat einen Betrag von 200 000 Mark zur Verfügung gestellt. Der Reichsbeamtenführer Hermann Neef richtete gleichzeitig an die deutsche Beamtenschaft den Appell, als „echte politische Soldaten des Führers" zum vollen Siege in diesem Kampf gegen Elend und Not beizutragen.

Leistungsschau einer großen Gemeinschaft.

Berliner Jahresschau der Gastwirte u. Bäcker eröffnet — Meister der Küche stellen aus

Im Mittelpunkt der Eröffnungsfeier der diesjährigen Jahresschau für das Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe und das Bäcker- und Konditorenhandwerk" in Berlin standen Reden des Reichshandwerksmeisters Schmidt und des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley. Die Feier fand auf dem Messegelände am Berliner Funkturm statt.

An einem Spalier von Hotelpagen und Kellnern, Bäckern und Konditoren, Fleischern, Köchen und Handwerksangestellten vorbei begaben sich die zahlreichen Ehrengäste aus den verschiedenen handwerklichen Berufen zu dem Ehrenraum in der Halle I, wo der Berliner Staatskommissar Dr. Lippert die Begrüßungsansprache hielt. Er erwähnte, daß fünfhundert Artisten in den kommenden zwölf Ausstellungstagen auftreten und alle Unterhaltungsmöglichkeiten in den Gaststätten praktisch vorführen würden.

Ansprache des Reichshandwerksmeisters

Nach einer Ansprache des stellvertretenden Leiters der Wirtschaftsgruppe für das Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe, Mentberger, der über die Berufserziehung und Leistungsfähigkeit dieses Gewerbes sprach, ergriff Reichshandwerksmeister Schmidt das Wort. Von Jahr zu Jahr würde die Ausstellung des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes immer lebendiger und schöner. Die diesjährige Ausstellung, die eine neue Leistungsschau einer großen Gemeinschaft darstelle, gebe einen Rückblick auf die geleistete Arbeit und das erworbene Können und wäre damit zugleich der Ansporn, es im nächsten Jahr noch besser zu machen.

Dr. Ley: Wir verlangen von jedem Beruf die Höchstleistung

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley stellte in den Mittelpunkt seiner Ausführungen die Repräsentationspflicht der Angehörigen dieses bedeutenden Gewerbes gegenüber unseren ausländischen Besuchern, deren erster und letzter Eindruck immer die Art der Behandlung sei, die sie in unseren deutschen Hotels erfahren haben. Dann wandte sich Dr. Ley

gegen die undeutsche Sitte des Trinkgeldannehmens.

Wir Deutschen wollen, so sagte er, Herrenmenschen sein und nichts mit kriecherischen Gestalten zu tun haben. Dieser Standpunkt hat nichts mit dem Sichunterordnen der einzelnen Gefolgschaftsmitglieder zu tun, aber jeder einzelne Volksgenosse soll so erzogen werden, daß er es als unwürdig empfindet, ein Trinkgeld anzunehmen oder gar zu fordern.

Es soll für jeden Deutschen eine Ehre sein, Gäste zu bewirten, aber es geht nicht an, daß irgend jemand in seinen Mußestunden Kellner spielt. Wir verlangen von jedem Beruf die Höchstleistung und keine Gelegenheitsarbeit.

Jeder deutsche Gastwirt und Angehörige eines Hotels muß es als Ehre empfinden, Deutschland vertreten zu können.

Dr. Ley sprach dann noch die Mahnung an die Betriebsführer aus, es nicht mit einer guten Bilanz, einer fehlerlosen Buchführung genug sein zu lassen, sondern der Betriebsführer solle sich als Meister der Küche und des Gaststättengewerbes beweisen und Abwechslung in die Speisekarte bringen, auf der übrigens deutsche Namen stehen sollen. Nachdem Dr. Ley noch die ausländischen Köche begrüßt hatte, wurde die Ausstellung für die Besucher freigegeben.

Erster Rat für's Backen:

Prüfen Sie alle Zutaten auf einwandfreie Beschaffenheit, messen oder wiegen Sie die vorgeschriebenen Mengen genau ab und stellen Sie alles der Reihenfolge nach hin. Bereiten Sie den Teig genau nach dem Rezept und backen Sie mit

Dr. Oetker's Backpulver „Backin" — dann wird das Gebäck tadellos gelingen.

Zeppelin-Hafen in Amerika.

Dr. Eckener führte mit dem nordamerikanischen stellvertretenden Handelsminister Johnson wegen der Durchführung der Transatlantikflüge mit den deutschen Zeppelinen im nächsten Jahr ausgedehnte Unterhandlungen, in denen der stellvertretende Handelsminister sich dahin äußerte, daß die

bisherigen Flüge des „LZ. Hindenburg" dazu beigetragen hätten, der amerikanischen Oeffentlichkeit wieder Vertrauen in Luftschiffreisen zu geben.

In den Verhandlungen wurde auch die Anlage eines ständigen Luftschiffhafens erörtert. Nach Dr. Eckeners Ansicht kämen dafür Baltimore und Hydlavalley in der Nähe von Alexandria in Virginien in Frage.

Von New York nach Stockholm

Ein schwedischer Flieger unterwegs — 6700 Kilometer ohne Radiosender

Ganz Schweden sieht mit fieberhafter Spannung dem Ausgang des Ozeanfluges des schwedischen Fliegers Björkvall entgegen, der im New-Yorker Flughafen zu einem „Flug ohne Halt" nach Stockholm gestartet ist.

Trotz einer Warnungsmeldung des Verlagsdirektors der Stockholmer Zeitung, die den Flug finanzieren wollte, hat sich Björkvall nicht von dem Antritt des Fluges abhalten lassen, den er nunmehr auf eigene Kosten durchführt. Björkvall fliegt ohne Radiosender, so daß er während des ganzen Fluges kein Lebenszeichen von sich geben kann. Der Luftweg von New York nach Stockholm beträgt 6700 Kilometer.

Als Frau verkleidet aus dem Gefängnis entkommen

Jugoslawischer Bandit macht sich die Sitte des Landes zunutze

Die jugoslawische Presse berichtet über die abenteuerliche Flucht des berüchtigten Banditen Haidu aus einem Gefängnis in Mitrovitza (Südjugoslawien), die durch die Mithilfe seiner Frau und seines Schwagers mit einem listigen Trick bewerkstelligt wurde.

Haidu, der Konfession nach Mohammedaner, schlich sich während der Nacht in einem unbewachten Augenblick über die hohe Gefängnismauer in den Hof der benachbarten mohammedanischen Moschee, verkleidete sich dort mit Hilfe der ihm von dem Schwager überbrachten Kleider seiner Frau als Mohammedanerin und konnte, durch den nur die Augen freilassenden Gesichtsschleier unkenntlich gemacht, an den dort aufgestellten Wachen vorbei unerkannt entkommen.

Die Art und Weise dieser Flucht wurde von der Schwester Haidus verraten, die der Bandit nach mohammedanischer Sitte dem Schwager zur Ehe versprochen hatte.

Wege im Schatten

ROMAN von OTFRIED von HANSTEIN

1] (Nachdruck verboten.)

Erstes Kapitel.

Der Landrichter Egon Dietrich entstieg mit der ihm eigenen, etwas steifleinenen Amtsmiene dem D-Zuge in Tilsit, ging, allerdings schon mit schnelleren Schritten als sonst, durch die Straßen, erwiderte die Verbeugung des Oberkellners von der „Krone" am Markt um verschiedene Grade vertraulicher, als es sonst seine Gewohnheit war, und betrat dann den großen Garten vor der Stadt, hinter dessen alten Bäumen, von einer mächtigen Fliederhecke umgeben, ein kleines, efeubewachsenes Haus sich versteckte.

Kaum aber hatte der Herr Landrichter das Gartentor hinter sich geschlossen, als die ganze Steifleinigkeit von ihm abfiel und unter dem bereits mit leichtem Vollmond geschmückten dunklen Haarwuchs ein vergnügtes, junges Studentengesicht hervorlugte.

„Vera! Veramaus! Kleines Frauchen!"

„Egon, du bist schon zurück?"

Da stand sie vor ihm, zierlich, schlank, mit ihren etwa achtundzwanzig Jahren mädchenhaft jung, hatte ein hochrotes Gesicht, und ihre Hände zeigten, daß sie gerade junge Spinatpflanzen versetzt hatte.

„Glänzend gegangen! Über alle Maßen! Ja, nun ist's vorbei mit dem Jammernest hier, jetzt heißt's, die Koffer packen! In wenigen Wochen geht's los!"

Vera fühlte unwillkürlich einen Stich in der Herzgegend. „Du bist versetzt?"

„Komm ins Haus! — Unsinn, schadet gar nichts, wenn du ein bißchen Lehm mit hereinbringst! Wird sowieso hier bald alles drunter und drüben gehen. Herrgott, wie ich mich freue! Nach Bonn kommen wir! Hörst du? Bonn! An das Landgericht in Bonn bin ich versetzt! Weißt du, was das heißt? Nicht nur, daß ich dich wieder an deinen geliebten Rhein bringe — ich werde mich an der Universität habilitieren! Denk dir, ich habe Professor Horst in Königsberg meine Schrift über ‚Neue Wege in der seelischen Beurteilung rätselhafter Straftaten' zu lesen gegeben. Er ist ganz begeistert gewesen. Und — ach, ich bringe ja alles durcheinander — ich weiß gar nicht, womit ich zuerst anfangen soll."

In seiner Freude bemerkte Egon gar nicht, daß Vera blaß geworden war.

„Das alles ist ja seit langem vorbereitet. Jawohl! Ganz im geheimen. Dein verstorbener Vater war doch eng befreundet mit dem pensionierten Landgerichtspräsidenten Haberling in Nürnberg. Dessen Neffe ist Vortragender Rat im Justizministerium und dessen Vater wieder Landgerichtspräsident in Bonn. So ist's gedeichselt worden. Eigentlich habe ich's also deinem guten Vater zu verdanken, daß ich da Protektionen habe.

Hier lies! Ich hatte ja gar keinen Termin in Königsberg. War ganz einfach zum Präsidenten geladen. Hör zu: Der bisherige Dritte Landrichter am Landgericht Tilsit, Egon Dietrich, wird als Landrichter mit dem 1. Oktober dieses Jahres an das Landgericht Bonn am Rhein versetzt. Seiner Habilitierung an der Universität steht nichts im Wege. —

Nun beginnt der Aufstieg! Bonn! Denk dir, Bonn! Aber — was ist denn? Du freust dich ja gar nicht?"

„Ich — ich habe etwas Kopfweh — schon den ganzen Tag."

„Natürlich, wenn ich möchte, daß du dich freust, hast du Kopfweh!"

„Und dann — wir waren doch so glücklich hier — das hübsche, kleine Haus . . ."

„In Bonn gibt's auch schöne Häuser. Du hast oft genug im Winter gefroren. Wir haben keine Zentralheizung, kein Warmwasser!"

„Der große Garten —"

Der Landrichter begann ärgerlich zu werden.

„Jetzt kommst du mir so, und ich dachte, gerade du würdest jubeln, daß es in deine Heimat geht. Was ist denn? Jetzt weinst du gar?"

Sie hing plötzlich an seinem Halse.

„Weil du nun böse bist, weil — das kommt so unvermutet; du weißt, ich kann nicht so rasch — es ist doch nur, weil wir hier sechs so herrliche Jahre verlebt haben."

„Kleines Dummchen, die werden doch in Bonn nur viel schöner! Ich habe dir ja noch mehr zu berichten! Weil ich bereits hoffte, daß alles gut gehen würde, habe ich schon an meinen früheren Leibfuchs Gebhard von Persen geschrieben, der als Assessor in Bonn ist. Denk dir, an der Koblenzer Allee ist eine nette Villa zu haben. Fünf Zimmer, Heizung, Warmwasser, jede Bequemlichkeit! Mein Vorgänger hat sie bewohnt, die Miete ist nicht teuer. Mit Aussicht auf das Siebengebirge, vom Balkon aus sehen wir den Rhein! Ich brauche nur zuzusagen, und ich habe es schon von Königsberg aus getan."

Vera lag ganz dicht in seinem Arm und sah ihn an.

„Wenn du mich nur immer lieb hast, immer! Immer, Egon, ich war ja so glücklich hier und —" Sie nahm sich zusammen und lächelte. „Ist ja Dummheit! Hast recht! Das ist nichts als törichter Aberglauben. Du weißt: Jeder Wechsel schreckt den Glücklichen."

„Pappi!"

Die kleine fünfjährige Isa, barfuß, mit vom „Buddeln" staubigen Füßchen, braungebrannt wie eine kleine Mulattin, stürmte herein und kletterte an dem Vater empor.

Vera war an das Fenster getreten und sah mit großen, träumenden Augen hinaus.

Unsinn war das! Sieben Jahre waren vergangen, und — Koblenz war ja nicht Bonn. In Bonn kannte sie niemand! Es war, als schüttelte sie einen bedrückenden Gedanken von sich; dann aber stieg ein anderes Bild vor ihr auf: der Rhein! Drüben der Drachenfels. — Heimatgefühl wurde wach!

„Was denkst du denn nun schon wieder?"

Sie drehte sich um, und ihre Augen waren feucht.

„Ich fange ganz langsam an, mich zu freuen."

„Na also! Jetzt aber — ich glaube, heut kriege ich nicht mal etwas zu essen!"

* * *

Die nächsten vier Wochen vergingen wie im Taumel. Es war Juli, Ende Juli! Gerichtsferien! Egon Dietrich war voller Unrast. Er konnte es kaum noch erwarten, bis der Möbelwagen vor der Tür stand! Vera wechselte zwischen tausend Empfindungen. Oft aber ging sie ganz langsam, ganz versonnen durch den großen Garten, und — wenn Egon nicht da war, dann kam es, daß sie irgendwo auf einer Bank saß und — bitterlich weinte.

Es schien ihr, als sähen sie die gardinenlosen Fenster vorwurfsvoll an, als wären die Blumen im Garten nie so voller Duft gewesen, als hätten die rauschenden Gipfel der Bäume warnende Stimmen, die ihr zuriefen: „Nun ist sie vorbei — die Zeit deines Glückes!"

Dann wieder raffte Vera sich auf, und ein paar trotzige Falten gruben sich in ihre Stirn.

„Warum? Warum?"

Und wenn sie in Egons Augen blickte, wenn sie fast täglich kleine Beweise seiner Liebe fühlte, dann — ja, dann war es oft, als ob sie einen großen Entschluß fassen, als ob sie ihm etwas sagen wollte, aber wenn er dann fragte, brach sie stets kurz ab.

„Du bist nervös, kleine Vera!"

„Ich habe doch nur Angst, daß ich dich je verlieren könnte."

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Prinz Louis Ferdinand

„Sein ganzer Wunsch war die Befreiung der Deutschen."

Zum Heldentod des Prinzen vor 130 Jahren

Das war der berühmte Historiker Johannes von Müller, der Historiograph des preußischen Staates, der bei der Nachricht vom Heldentod des Prinzen Louis Ferdinand von Preußen bei Saalfeld am 10. Oktober 1806 die Worte niederschrieb: „Er war in den letzten Zeiten des Lebens immer trefflicher geworden, sein ganzer Wunsch war die Befreiung aller Deutschen." Und Müller kannte den Prinzen genau, hatte er doch seit Jahren zu dessen engem Freundeskreis gehört, der sich um Preußens Zukunft ernsteste Gedanken machte.

Diese Charakterisierung des Prinzen wurde von weiten Kreisen geteilt, die in ihm, den glänzenden Vertreter des Königshauses, den Neffen des großen Königs, ihre ganze Hoffnung setzten, daß er durch seine hohen menschlichen und soldatischen Gaben das Preußenvolk aus aller Not der Zeit herausführen werde. Dabei hatte der Prinz lange Jahre benötigt, um sich von den Schlacken seines unbändigen Temperaments und einer nicht gerade glücklichen Erziehung frei zu machen. Geboren im Schloß Friedrichsfelde bei Berlin, am 18. November 1772, als viertes Kind des Prinzen August Ferdinand von Preußen, des jüngsten Bruders Friedrichs des Großen — in der Taufe, bei der der König selbst Pate war, erhielt der Prinz die Namen Friedrich Louis Christian, doch wurden diese Namen später in „Louis Ferdinand" umgeändert —, wurde er, entsprechend der Tradition des preußischen Königshauses, Soldat, doch konnte dieser Beruf mit seinem wenig erfreulichen Garnisonleben den lebensbungrigen Prinzen nicht befriedigen. Kein Wunder also, daß seine galanten Abenteuer und seine den Freunden und Untergebenen, aber auch den Bedürftigen stets offene Hand reichlichen Gesprächsstoff gaben. Was aber an persönlichem Mut und Verantwortungsgefühl in ihm steckte, zeigte er in den Kämpfen gegen die französischen Revolutionstruppen, er wurde mehrfach verwundet, rettete einen österreichischen Soldaten aus der Feuerlinie, kurz, er war ein unerschrockener Soldat, an dem seine Untergebenen begeistert hingen.

Schwierig wurde die Stellung des Prinzen angesichts der politischen Haltung des Königs Friedrich Wilhelm III., seines Vetters, und des Kabinetts, die sich Napoleon gegenüber zu keinem energischen Auftreten aufraffen konnten. Louis Ferdinand war einer der wenigen, die die Folgen dieser Zauderpolitik voraussahen, kein Wunder also, daß er mit allen Mitteln versuchte, Preußen, solange Oesterreich und Rußland als Verbündete noch in Frage kamen, diesen beiden Mächten in ihrem Kampf gegen Napoleon zur Seite zu stellen. Einen Kreis Gleichgesinnter hatte der Prinz gewonnen: die Königin Luise, den Reichsfreiherrn vom Stein, zahlreiche Militärs, unter ihnen Blücher und Scharnhorst. Als alles nichts half, sah sich der Prinz im August 1806 veranlaßt, eine von Johannes von Müller verfaßte Denkschrift, die er als erster, nach ihm seine Vertrauten, unterzeichnet hatte, dem König zu überreichen, in der im Interesse des Staates eine Aenderung des Kabinetts und eine völlige Umgestaltung der Politik gefordert wurde.

Es war zu spät, der König konnte sich nicht dazu entschließen. Wenige Wochen später brach trotz aller seiner Nachgiebigkeit im politisch ungünstigsten Augenblick der Krieg aus, in den Prinz Louis Ferdinand mit dem festen Entschluß zog, sein Blut für König und Vaterland zu vergießen, doch „ohne die Hoffnung, es retten zu können", wie er in seinem Schreiben dem König versicherte. Seine Todesahnung hat sich schnell erfüllt, am 10. Oktober 1806 fiel er, als er, ohne seine Person zu schonen, angreifende französische Kavallerieabteilungen abwehren wollte. Sein Beispiel hat das bewirkt, was Gneisenau bei der Erhebung von 1813 wünschte, wenn er sagte: „Der edle Tote kann uns nicht mehr führen, aber das Beispiel seiner Tapferkeit soll uns vorleuchten!" Dr. v. O.

Es ging auch alles verquer

mit Hases Feinkosthandlung! Der Reinfall mit dem Fabrikanten Pinneberg lag ihm noch wie ein Stein im Magen, da bemerkte er durch die Schaufensterscheibe einen Polizisten, der die Auslage sorgfältig musterte. Hase ahnte nichts Gutes, und richtig! Der Mann trat näher: „Warum haben Sie keine Preisschilder?" wollte er wissen. „Es war doch mehrfach veröffentlicht, welche Waren auszuzeichnen sind!"

Wer hat natürlich keinen blassen Schimmer? — Hase! Er weiß von nichts. Doch Unkenntnis schützt nicht vor Strafe, und bares Geld zu blechen ist kein Pappenstiel...

Tja — hätte er Zeitung gelesen!

Die schützt vor Schaden und Verdruß, weshalb sie jeder haben muß!

Praktische Weihnachtsgeschenke

Die Weihnachtswerbung des deutschen Handwerks

Mit Riesenschritten nähern wir uns wieder dem Weihnachtsfest. Bei diesem Gedanken taucht auch gleich wieder die Frage auf, was kann ich schenken, eine Frage, die uns besonders zur Weihnachtszeit oft viel Kopfzerbrechen macht. Das deutsche Handwerk wird in diesem Jahr mehr als bisher für den kleinen handwerklichen Geschenkgegenstand im Werte von etwa fünf Mark werben. Zu diesem Zweck hatte der Reichsstand bereits Anfang dieses Jahres Anregungen für die Herstellung von schönen, preiswerten und zugkräftigen Geschenkgegenständen gegeben, die allenthalben auch schon auf den Ständen des Handwerks anläßlich der Leipziger Herbstmesse zu sehen waren. Diese Gegenstände sind von den Einkäufern des Handels bereits auf der Messe gekauft worden, so daß sie auf diese Weise auch beim Einzelhandel Eingang gefunden haben.

Ein großer Teil der in Leipzig gezeigten Geschenkgegenstände wird nun vom Reichsstand des deutschen Handwerks zu einem handwerklichen Bilderbuch, welches für die Weihnachtswerbung Verwendung finden soll, zusammengefaßt. Dieses Buch dient weiterhin als Anregung und Grundlage für die in den einzelnen Kreishandwerkerschulen durchzuführenden Ausstellungen und Werbeschauen. Hier wird es jeweils eine Angelegenheit des ortsansässigen Einzelhandels sein, wie er sich in die Deckung des durch diese Ausstellung geweckten Bedarfes einschaltet, grundsätzlich wird ihm dieses dadurch möglich sein, daß die Schilder „Handwerksarbeit" und die sonstigen Werbeplakate auch den Einzelhändlern zur Verfügung gestellt werden können, die handwerklich gefertigte Gegenstände ausstellen und verkaufen. Besonders wird dies für die zahlreichen kunstgewerblichen und kunsthandwerklichen Läden in Frage kommen.

Weiterhin wird auch die Werbung für den handwerklichen Gutschein wieder einsetzen, der einerseits durch die Handwerksbetriebe selbst, andererseits aber auch durch den Papiereinzelhandel vertrieben werden soll. Dieser Gutschein ist besonders für die Handwerkszweige geschaffen worden, für die der Winter eine stille Zeit bedeutet, d. h. zum Beispiel für die Maler, aber auch Schuhmacher, Glaser, Tischler, Schneider usw. Für alle diese Berufe ist der Gutschein das geeignete Mittel, Aufträge auch für diese Zeit hereinzuholen.

Grundsatz bei der ganzen handwerklichen Weihnachtswerbung soll es nach den Ausführungen von Dr. Schüler im „Deutsches Handwerk" sein, daß das Handwerk zwar in diesem Jahre für kleinere Gegenstände wirbt, daß aber diese darum nicht schlecht sein sollen, denn es lohnt sich nur, für den zu werben, der auch Gutes leistet. „Jedes Jahr zu Weihnachten muß das Handwerk einen großen Schritt vorwärts tun, um das deutsche Volk wieder an gute Handwerksarbeit zu gewöhnen.

Wir alle wollen unser Teil dazu beitragen, daß gute Handwerksarbeit auf den Gabentischen einen Platz einnimmt, der ihr als einer schönen, persönlichen, beseelten, gediegenen und dauerhaften Gabe zukommt."

Neues aus aller Welt.

Neue Eisenbahnlinie an der Samlandküste. Das Samland, dessen Steilküste an der Ostsee einen der Hauptanziehungspunkte im ostpreußischen Fremdenverkehr bildet, ist um eine Bahnstrecke erweitert worden, die dieser Tage dem Verkehr übergeben wurde. Der landschaftlich in vieler Beziehung besonders reizvolle Abschnitt zwischen dem bekannten Bernsteinort Palmnicken und dem Ort Groß-Dirschkeim war bisher nur durch einen mehrstündigen, oft beschwerlichen Fußmarsch zu erreichen. Diesem Mangel ist durch den Bau einer eingleisigen Nebenbahn von Palmnicken nach Groß-Dirschkeim abgeholfen.

Die eitlen Affen. In den Käfigen der großen Menschenaffen des Londoner Zoo wurden unzerbrechliche Spiegel angebracht. Die Affen bringen nämlich einen großen Teil des Tages damit zu, sich im Spiegel zu beschauen, am eifrigsten sollen dabei die weiblichen Gorillas sein.

Eigenartige Werbung. Das Stadttheater in Graz veranstaltete eine eigenartige Werbung. Die Bevölkerung wurde zu einer Gratisvorstellung eingeladen, und es gab Ausschnitte aus Opern, Operetten und Schauspielen, um das Publikum mit den Kräften des Theaters und dem Spielplan der nächsten Zeit bekannt zu machen. Intendant und Spielleiter hielten werbende Ansprachen.

Eine „fliegende Amazone". Die Türkei hat einen weiblichen Fliegeroffizier, Sabiha Hanum, eine Stieftochter des Staatspräsidenten Kemal Atatürk, die den Namen „fliegende Amazone" führt. Sie hat die militärische Fliegerschule in Eskischehir mit Erfolg besucht.

Vier Bergarbeiter durch Wassereinbruch getötet. In den größten Kohlenminen Brasiliens, in Sao Jeronymo, kamen durch Wassereinbruch vier Bergarbeiter um. 80 Bergarbeiter wurden verletzt. Die Minen werden erst nach einem Monat etwa wieder betriebsfähig werden.

Chinesische Stadt zum großen Teil niedergebrannt. Ein mehrstündiges Großfeuer hat die am Yangtsefluß gelegene Stadt Ichang zum großen Teil vernichtet. Auf einer Fläche von etwa drei Quadratkilometern sind Hunderte von Häusern zerstört worden. Tausende sind obdachlos geworden. Die Zahl der Todesopfer scheint sehr hoch zu sein.

Wege im Schatten

ROMAN von OTFRIED von HANSTEIN

2] (Nachdruck verboten.)

Anfang September stand dann wirklich der Möbelwagen gepackt, und sie saßen in der Bahn. Sie blieben einen Tag in Berlin, und dann sagte Egon: „Jetzt fahren wir über Göttingen nach Koblenz. Jawohl! Da bleiben wir ein oder zwei Tage, frischen alte Erinnerungen auf. Ich kenne es ja kaum. Da führst du mich überall hin, wo du als Kind spieltest, zeigst mir die Mosel —"

Vera war blaß geworden und bat erregt: „Nicht nach Koblenz, bitte, bitte, nicht nach Koblenz!"

Er sah sie verwundert an.

„Aber warum denn nicht?"

„Weil — weil — dort hat doch Vater gelebt und gewirkt, da — nein, bitte, nicht nach Koblenz! Laß uns gleich nach Bonn fahren!"

„Eine Frau ist doch nicht zu verstehen. Ich wollte dir nur eine Freude bereiten."

Fast angstvoll umklammerte sie seinen Hals.

„Bitte, nicht, laß uns gleich durchfahren!"

„Gut, dann fahren wir nach Mainz und von da mit dem Schiff; ist es so recht?"

„Ja, so möchte ich es!"

„Ich hätte nie gedacht, daß mein kleines Frauchen so nervös ist. Es wird wahrhaftig Zeit, daß du in andere Umgebung kommst. Die Einsamkeit in Ostpreußen hat dir nicht gutgetan."

* * *

Sie saßen auf dem Rheindampfer. Eine Kapelle spielte, Egon hatte einen guten Tropfen vor sich stehen, Assessor von Versen war ihnen bis Mainz entgegengekommen, und die beiden Herren summten in seliger Erinnerung leise Studentenlieder vor sich hin. Heller, warmer Herbstsonnenschein lag über dem Strom, und fröhliche Menschen waren an Bord. Die kleine Isa spielte mit ein par anderen Kindern in der Nähe der Eltern.

Koblenz! Es war gut, daß Egon zu sehr in sein Gespräch vertieft war, als daß er Vera beobachtet hätte. Schon seit zuerst die Türme der Stadt und drüben die alte Feste Ehrenbreitstein auftauchten, war sie verändert. Nervös warf sie immer wieder Blicke zu Egon hinüber, stand an der Reling, sah mit angstvollem Gesicht zum Ufer, dann atmete sie auf, als das Schiff wieder ablegte und in den Fluß hinausglitt.

„Veramaus, was ist denn? Jetzt sogar Tränen? Hast du einen alten Bekannten gesehen?"

„Nichts! Gib mir Wein! Laß uns anstoßen auf unser Glück und unsere Liebe."

Je mehr der Dampfer sich von Koblenz entfernte, um so mehr schlug Veras Stimmung um. Sie wurde ausgelassen, hatte vom Rheinwein gerötete Wangen. Als sie sich einmal zu Isa hinabbeugte: flüsterte Assessor von Versen: „Deine Frau ist entzückend! Wie ein junges Mädchen." — — —

In Bonn gab es unendlich viel zu tun. Die Möbel kamen an, die kleine Villa mit der Aussicht auf den Rhein war wirklich reizend. Ein ganz modernes Heim. Zierlich und mit jeder Bequemlichkeit.

„Unglaublich, wie anders unsere Möbel hier aussehen! Jetzt sieht man erst, was das in Tilsit für eine alte Baracke war."

Vera hätte keine Frau sein müssen, wenn sie nicht selbst wie berauscht gewesen wäre. Die Tage vergingen im Fluge; das neue Mädchen hatte geschickte Finger. Während sie überall Ordnung schaffte und Vera unermüdlich darin war, die Gardinen wirkungsvoll zu drapieren, kleine lauschige Ecken zu schaffen, um dann wieder in Egons Arbeitszimmer, in dem Vaters großer Schreibtisch sich vorzüglich machte, irgendeine Überraschung anzubringen oder in Isas Kinderzimmerchen, für das Egon neue, weißlackierte Möbel mit lustigen Kinderbilderchen gekauft hatte, zu stehen, um dann wieder das Badezimmer oder die saubere, große Küche zu bewundern, in der sie nun wirtschaften sollte, spielte Isa in dem kleinen, aber netten Garten unter ein paar mächtigen Kastanienbäumen, und Egon hatte mit Besuchen auf der Universität, mit seiner Habilitation und allem möglichen zu tun. — —

„Du — Vera?"

„Was gibt es Gutes?"

Sie lachte jetzt immer und hatte ihre dummen Ahnungen verloren.

„Morgen ist ein großes Sommerfest im ‚Rheinischen Hof'. Es wird Abschied von Geheimrat Verhunck gefeiert, der in den Ruhestand tritt. Er hat mir selbst zwei Einladungen gegeben. Du weißt, er war früher in Göttingen mein Lehrer und, wie ich sagen darf, mein väterlicher Freund."

„Aber wir können doch gar nicht hingehen. Wir haben ja wegen unseres Umzugs und unserer Einrichtungsarbeiten noch nirgends Besuch gemacht."

„Um so besser! Wir sind eben ganz vornehm und gehen ‚inkognito' hin. Übermorgen ist Sonntag, da bestellen wir uns dann einen Wagen und machen die pflichtschuldige Besuchsfahrt. Ist ganz nett, die ganze Gesellschaft erst mal so aus der Entfernung zu beschauen. Wir brauchen auch nicht lange dazubleiben, aber — ich konnte es dem Geheimrat nicht abschlagen" — — —

* * *

Die großen Rheinterrassen des Hotels waren dicht besetzt. Der Himmel mußte es gut meinen mit dem alten Geheimrat, denn das Wetter war herrlich, und in dem großen Speisesaal hatte man die Fenster weit geöffnet.

Vera sah entzückend aus. Ein zartgrünes Kleid umschloß ihre schlanke Gestalt. Die weißen Arme und der feine Hals, auf dem nur ein großer, hellblauer Aquamarinanhänger, den ihr Egon zu ihrer Hochzeit als Glücksspender geschenkt hatte, glänzte, leuchteten aus dem Kleide, und als sie am Arm des hochgewachsenen Egon, der eine treffliche Figur machte, eintrat, richteten sich alle Blicke auf das junge Paar. Assessor von Versen kam und stellte seine Freunde vor.

Trotzdem fühlte sie sich nicht recht wohl. Sie hatten noch keine Besuche gemacht, also — bei dem Kastengeist, der nirgend so wie in Universitätsstädten war — standen sie gewissermaßen noch vor der Tür und liefen zwar Spießruten unter beobachtenden Augen, schwebten aber eigentlich doch noch in der Luft.

Vera hatte sehr bald die Überzeugung, daß sie mit der übereilten Teilnahme an diesem Fest eine Torheit begangen hatten. Bei dem gemeinsamen Abendessen war dies weniger fühlbar, dann aber, nachdem die Tafel aufgehoben war und die Paare sich zum Teil in den Park, zum Teil in den Tanzsaal oder die Spielräume verteilt hatten, um so mehr. Als sie, etwas verloren, beisammenstanden und überlegten, ob es nicht vernünftiger sei, zu gehen, kam ein alter Herr an ihnen vorüber.

„Nun, Herr Kollege? Zum erstenmal unter uns?"

Landrichter Dietrich nahm eine dienstliche Haltung an.

„Sehr erfreut! Gestatten Sie, daß ich Sie mit meiner Frau bekannt mache — liebe Vera, mein oberster Vorgesetzter, Herr Oberstaatsanwalt Heidenreich."

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Die rote Front vor Madrid durchbrochen.

Bolschewistische Miliz flieht in Richtung der Hauptstadt — Flucht der Bevölkerung.

Wie der spanische Rundfunksender Valladolid bekanntgab, hat das Oberkommando der nationalen Truppen an die rote Regierung in Madrid ein Ultimatum gerichtet, in dem die Uebergabe der Hauptstadt gefordert und im Falle der Weigerung mit scharfen Strafmaßnahmen gedroht wird. Die nationale Nordarmee hat, wie berichtet wird, alle bisherigen Angriffsziele erreicht. Die Lage ist für sie außerordentlich günstig. Durch die Einnahme verschiedener Orte an der Madrider Front scheint der Weg nach Madrid für die nationalen Truppen geöffnet zu sein. Die roten Milizen flüchten in voller Auflösung in Richtung auf die Hauptstadt und haben neben Hunderten von Toten zahlreiches Kriegsmaterial auf dem Schlachtfeld zurückgelassen.

Nationale Flugzeuge haben erneut Madrid überflogen und die Bahnhöfe, Kasernen usw. mit Bomben belegt. Gleichzeitig wurden Tausende von Aufrufen an die Bevölkerung abgeworfen. Diese beginnt, nach den gleichen Meldungen, die Hauptstadt zu räumen. Die Arbeiterverbände stellen Freigeleitscheine für solche Bewohner aus, die für die Verteidigung der Stadt nicht mehr in Frage kommen.

Vormarsch auf Aranjuez

Die unter dem Oberbefehl des Generals Varela stehenden Truppen sind von Toledo aus gegen Aranjuez vormarschiert, in dessen Außenbezirken den roten Kolonnen heftige Gefechte geliefert wurden. Die Eroberung der Stadt wird in den nächsten Tagen erwartet. Aranjuez hat als wichtiger Eisenbahnknotenpunkt große strategische Bedeutung. Von Ciudad Real heranrückende rote Kolonnen versuchten nach einer mehrtägigen Ruhepause, die vorgeschobenen Posten der nationalen Truppen an der Toledo-Front anzugreifen, stießen aber auf heftigen Widerstand. Die roten Kolonnen wurden mehrere Kilometer zurückgeworfen.

Die Offensive gegen die rote Hafenstadt Malaga nimmt ihren Fortgang. Die Nationalisten erhalten aus Marokko ständig neuen Zuzug von Truppen und Material.

15 817 Flüchtlinge von deutschen Schiffen geborgen

Das Oberkommando der Kriegsmarine teilt mit: Die zur Ablösung nach Spanien befohlenen Seestreitkräfte, die Panzerschiffe „Deutschand" mit dem Befehlshaber der Panzerschiffe, Konteradmiral Carls, und „Admiral Scheer", Kreuzer „Köln" und die 2. Torpedobootsflottille mit „Seeadler", „Albatros", „Luchs", „Leopard", sind in den spanischen Gewässern eingetroffen bzw. befinden sich auf dem Marsche dorthin.

Nach einer Uebersicht sind in der Zeit vom 12. September bis 4. Oktober durch deutsche Kriegsschiffe und Dampfer weitere 228 Deutsche und 1118 Ausländer abtransportiert worden. Damit sind seit dem Ausbruch der spanischen Unruhen 5539 Deutsche und 9778 Angehörige anderer Staaten, insgesamt also 15 317 Flüchtlinge, geborgen worden.

Arterienverkalkung heilbar?

Von Heilpraktiker J. B. Cadera, Köln

Die Frage, ob Arterienverkalkung heilbar ist, kann den heutigen Erfahrungen nach unbedingt bejaht werden. Bisher hatte man angenommen, die Verkalkung sei eine natürliche Alterserscheinung. Jedoch war diese Ansicht völlig irrig, denn dieselbe stellt lediglich das Ergebnis jahrelanger falscher Ernährung dar. Durch starke Einlagerungen erdiger, harn- und oxalsaurer Salze in Verbindung mit Kalk werden die Aderwände starr und hart und büßen somit die unumgänglich nötige Elastizität ein. Die Gefäße werden dadurch zwangsläufig immer enger, während der starke Druck in den kleinen Blutgefäßen die großen Schlagadern erweitert. Die abgelagerten Salze verstopfen die kleinen Kapillargefäße und hemmen den Blutlauf, so daß sehr bald der Blutdruck von 125 bis 250 unter Umständen sogar bis 280 emporschnellen kann und zur unbedingten Lebensgefahr wird. Die besondere Gefährlichkeit der Arterienverkalkung ist darin zu erblicken, daß dieselbe äußerst schleichend verläuft und sobald sich die ersten Anzeichen bemerkbar machen, bereits ein erheblicher Grad der Zerstörungsarbeit geleistet ist. Wenn Schwindelgefühl, steife und eingeschlafene Glieder, Ohrensausen, Ameisenlaufen, harter Puls, Angstgefühl, Schmerzen in der Herzgegend, Trägheit, schlechte Laune, Vergeßlichkeit sich bemerkbar machen, dann ist es höchste Zeit, dem Leiden machtvoll entgegenzuwirken. Ein weiterer Zerfall wird andernfalls nicht ausbleiben, und es kommt an der äußeren Zellwand der Adern zu kleinen Ausbuchtungen. Jetzt ist die Gefahr des Schlaganfalls, der Aderzerreißung und der Aderverstopfung (Embolie) sehr groß, welche in beiden Fällen Tod oder Lähmung, zumindest aber langes Siechtum im Gefolge haben. Man begehe nicht etwa den Fehler, die Arterienverkalkung leicht zu nehmen. Wenn die Anfänge auch im allgemeinen beim 40. Lebensjahr liegen, so soll dieses keineswegs als feststehende Regel gelten, denn man verzeichnet auch eine jugendliche „Arteriosklerose". Es ist eine betrübliche Tatsache, daß die meisten Menschen mit der Verkalkung zu tun haben und dieselbe, abgesehen von Tuberkulose und Krebs, das größte Uebel unserer Zeit darstellt. Man warte keineswegs solange, bis das Leiden bedrohliche Formen angenommen hat. Ich habe viele Menschen gesehen, bei denen die körperliche und geistige Spannkraft derart geschwunden war, daß sie nichts mehr zur Abstellung des Leidens unternahmen und sich resigniert ihrem selbstverschuldeten, aber schweren Schicksal überließen. Unser Volk aber braucht starke und gesunde Menschen, denn nur diese können schicksalgestaltend sein. Es ist doch ein Unsinn, sich zum Sklaven des Gaumens zu machen und demselben angebliche Genüsse zu bieten, welche über kurz oder lang zu Siechtum und Tod führen müssen. Nicht zuletzt aber waren es auch hier die Auswirkungen einer vergessenen Zeitepoche, welche die Irrlehre verbreitete, daß Gesunderhaltung nur durch reichlichen Genuß von Fleischeiweiß möglich sei. Die Folge davon zeigte sich in der Auffassung der einfachen Bevölkerung, welche jetzt auf dem Standpunkt stand, daß ihre Arbeitsentlohnung keine ausreichende Eiweiß- und Fleischernährung zuließ und somit die Leistungsfähigkeit durch die angeblich bedingte Unterernährung gegenüber der bessergestellten Bevölkerung vermindert sei. Die Auswirkungen der gastronomischen Schlemmereien in den bessergestellten Bevölkerungsschichten, die Degeneration in körperlicher, geistiger und geschlechtlicher Beziehung wurden vor dem Volke jedoch ängstlich geheimgehalten. So entstand allmählig, geschürt von Neid und Mißgunst, ein Zeitabschnitt dauernder Aufstände des sogenannten Proletariats gegen die Gesellschaft. Zum Ueberfluß hatten Darwin, Häckel, Vogt dem Volke den Glauben an Seele und Mythologie genommen und das ganze Menschenleben als reinen Mechanismus bezeichnet. Auch die medizinische Wissenschaft stellte sich nun auf den Boden des Materialismus, so daß die gesamte Forschung ebenfalls rein mechanisch wurde. Die Natur wurde zugunsten automatisch medizinischer Vorgänge entthront. Es wurde vergessen, daß das Leben letzten Endes eine biologische und nicht technische Angelegenheit ist und daß es als ein Stück Natur größer und stärker ist als alles rationalistische Rechnen. Hineingestellt in eine Welt von Unnatur sollte kalte Rationalistik Ersatz sein für Naturverbundenheit, für ein gesundes Verhältnis zum naturhaften Leben. Erst der heutigen Zeit blieb es vorbehalten, Mutter Natur als Erhalterin alles Seins die ihr gebührenden Rechte zurückzugeben. Damit kommen wir wieder auf den Ausgangspunkt zurück, indem wir feststellen, daß das selbstherrliche Entfernen von der Natur zu Krankheit, Siechtum und Elend führt. Auch die Arterienverkalkung stellt eine Folge der Naturentfremdung dar. Mit welchen Mitteln wird nun die Natur den Kampf dagegen aufnehmen?

Zunächst einmal durch Heilkräutermischung folgender Zusammenstellung: 30 Gramm Zinnkraut, 25 Gramm Faulbaumrinde, 10 Gramm Wegwart, 20 Gramm Ginster, 20 Gramm Meisterwurz, 20 Gramm Johanniskraut. Durch reichen Gehalt an Silizium wird eine Lösung der Verkalkung bewirkt, die Nieren und stark versalzten Harnleiter gereinigt, ferner wird durch die Gesamtwirkung der Kräuter die Verdauung geregelt und das Blut entgiftet. Sodann ist eine fleischlose Kost unbedingt anzuraten. Ab und zu kann etwas Ochsenfleisch als Beilage genossen werden. Eier, Käse, saure Milch, Hülsenfrüchte, Kalbfleisch, Fleischbrühe, Kuchen und Hefebrot sind möglichst zu meiden, desgleichen ist der Alkohol- und Tabakgenuß erheblich einzuschränken. Kaffee und schwarzer Tee muß gänzlich verboten werden. Dagegen sind Vollkornbrot, reiner Bienenhonig, reichlich Obst, Salate und frische Grüngemüse in eigenem Saft gedämpft, Kartoffeln, frische rohe Tomaten, jedoch wenig Mehlspeisen, die beste und erfolgreichste Diät. Morgens und abends sind Vollatmungen anzuraten, weil dieselben den Organismus zeitlich ebenfalls von seinen Stoffwechselgiften entlasten. Ganz besonders ist noch der Genuß von Knoblauch, sei er in roher oder Kapsel- resp. Saftform, zu empfehlen, denn er wirkt desinfizierend, Harnsäure lösend, harntreibend, beruhigend und stärkend, fördert und reguliert die Verdauung.

Hiermit ist die Wegkreuzung scharf markiert. Während die breite Straße zu Siechtum und Tod führt, zeigt der schmale Pfad die Richtung zur strahlenden Gesundheit — zum Leben.

Kurze Nachrichten

Berlin. Der Reichskriegsminister hat mit dem Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, unter Zustimmung des Stellvertreters des Führers, eine Vereinbarung geschlossen, nach der in der außerdienstlichen Freizeitgestaltung der Angehörigen der Wehrmacht eine Zusammenarbeit zwischen der Wehrmacht und der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" stattfindet.

Vierzehn Memelländer vor Gericht

Nachklänge zur vorjährigen Landtagswahl

Vor der litauischen Appellationskammer in Kowno begann ein politischer Prozeß gegen 14 Memelländer aus dem Kreise Heydekrug. Unter den Angeklagten befand sich auch der frühere Präsident des Memelländischen Landtages, Waschkies. Gegenstand des Prozesses sind die Vorgänge in Jugnaten während der Wahl zum Memelländischen Landtag am 29. September 1935.

Die 14 Angeklagten, von denen neun, darunter auch Waschkies, seit Jahresfrist sich in Haft befinden, werden der vorsätzlichen Unruhestiftung, des Widerstandes gegen die Staatsgewalt, der Aufhetzung eines Bevölkerungsteils gegen den anderen und der Verächtlichmachung des litauischen Staates beschuldigt. Auf Grund der angezogenen Paragraphen drohen Zuchthausstrafen bis zu sechs Jahren.

Turnen, Sport und Spiel.

„Sieg Heil" der Sportruf. „Sieg Heil" ist als gemeinsamer Ruf vom Reichssportführer bei sportlichen Veranstaltungen bestimmt worden.

Henkel Meister von Meran. Beim Internationalen Tennisturnier in Meran konnte unser Davis-Pokal-Spieler Heinrich Henkel mit einem 6:2, 6:2, 6:2-Sieg gegen den Wiener von Metaxa den Titel eines Meisters von Meran erwerben. Den Mussolini-Pokal im Männerdoppel der Nationen gewann die italienische Mannschaft de Stefani-Taroni sicher.

Gegner für Braddock nur Schmeling. Die New-Yorker Boxsportbehörde hat die beabsichtigten kleinen Kämpfe des amerikanischen Schwergewichtsmeisters im Boxen, J. Braddock, abgelehnt. So als Gegner für Braddock nur der Deutsche Max Schmeling in Frage komme.

Unsere Eulen — Freunde des Bauern.

Die Eulen gehören zu den landwirtschaftlich nützlichsten Vögeln, denn an ihrer Nahrung haben die Mäuse einen ungewöhnlich hohen Anteil; die Mäuse, die durch ihre stete Fraßtätigkeit an unseren Kulturgewächsen so hohe Schäden verursachen und besonders in den Jahren stärkeren Auftretens Millionenwerte an Feldfrüchten vernichten können. Der Mensch allerdings hat diesen Vögeln dafür wenig Dank gewußt; Generationen hindurch hat man unsere Eulen verfolgt und getötet, wo immer man sie antraf, und es bedurfte einer langen aufklärenden Arbeit, um hier endlich Wandel zu schaffen und die Ueberzeugung von der hohen wirtschaftlichen Bedeutung dieser nächtlich lebenden Vögel in weitere Volkskreise zu tragen. Heute genießen sämtliche Eulen den uneingeschränkten Schutz des Reichsjagdgesetzes, durch das jede Nachstellung und der Abschuß dieser Vögel verboten und unter Strafe gestellt worden ist. Wir dürfen daher hoffen, daß die an so vielen Orts bereits stark gelichteten Eulenbestände sich unter der Wirkung des Gesetzes allmählich wieder erholen und auffüllen werden und daß damit auch die in den letzten Jahrzehnten in immer kürzeren Zwischenräumen aufgetretenen Mäuseplagen allmählich zurückgehen und wieder seltener werden. Der Bauer hat es an der Hand, die Eulen in ihrer mäusevertilgenden Tätigkeit weitgehendst zu unterstützen, wenn er auf Wiesen und Feldern, vor allem aber auf Kleebrachen, sogenannte Raubvogelkrücken aufstellt. Das sind feste, in den Boden getriebene, etwa 1,2 bis 1,5 Meter hohe Pfähle, auf die oben ein etwa 60 bis 70 Zentimeter langes Querholz waagerecht aufgenagelt ist. Diese Krücken werden von den mäusejagenden Eulen und auch anderen mäusevertilgenden Raubvögeln, wie dem Turmfalken, dem Mäusebussard usw., mit Vorliebe als Ruhesitz und als „Anstand" bei ihrer Mäusejagd benutzt; die bald um sie am Boden liegenden Gewölle mit ihren zahlreichen Mäuseresten reden dann wohl die deutlichste Sprache und werden selbst den ungläubigsten Zweifler von der nützlichen Tätigkeit unserer Vögel überzeugen müssen. Nicht nur in der Umgebung von Reschwitz, wo durch die Vogelschutzwarte des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz diese Krücken eingeführt und erprobt worden sind, sondern auch an vielen anderen Orten bedient sich jetzt die landbautreibende Bevölkerung in zunehmendem Maße dieser einfachen und dabei so billigen Methode der Mäusebekämpfung.

Aufbautätigkeit der städtischen Kreditgenossenschaften im ersten Halbjahr 1936

Vom Deutschen Genossenschaftsverband e. V., Berlin, wird uns geschrieben:

Für das erste Halbjahr 1936 kann man die Beobachtung machen, daß das Wachstum des Einlagen-, des Kredit- sowie des übrigen Aktivgeschäfts der Genossenschaften stärker als im Vorjahr gewesen ist. So haben die Einlagen sich im ersten Halbjahr 1936 um 86 auf 1539 Mill. RM erhöht. Die Steigerung im zweiten Halbjahr 1935 betrug 51 Mill. RM, die Steigerung im ersten Halbjahr 1935 66 Mill. RM. Seit Anfang 1933 sind die Einlagen um rund 380 Mill. RM angestiegen. Damit konnten die Abzüge aus den Krisenjahren 1931 und 1932 voll gedeckt werden. — Eine ganz erhebliche Zunahme hat das Kreditgeschäft im ersten Halbjahr 1936 zu verzeichnen. Es haben die kurzfristigen Kredite um 62 Mill. RM, die Hypothekarkredite um 18 Mill. RM und die Kredite aus weiterbegebenen Wechseln um 7 Mill. RM zugenommen. Insgesamt beträgt das Kreditvolumen der städtischen Kreditgenossenschaften Anfang Juli 1936 1,57 Milliarden RM. — Auch die Wertpapiere sind um 14 auf 126 Mill. RM gestiegen. Insgesamt weisen die städtischen Kreditgenossenschaften Betriebsmittel von 2 Milliarden RM auf.

Reichssender Leipzig.

Freitag, 9. Oktober.

6.30: Aus Danzig: Frühkonzert. Kapelle der SA.-Brigade 6, Danzig. — 8.30: Aus Saarbrücken: Musik am Morgen. Die Saarbrücker Orchestervereinigung. — 9.35: Spielstunde für die Kleinsten und ihre Mütter. — 12.00: Aus Köthen: Musik für die Arbeitspause aus den Junkers-Flugzeugwerken. — 13.15: Aus Frankfurt: Mittagsmusik zur Spätsommerzeit. — 14.15: Vom Deutschlandsender: Allerlei von zwei bis drei! — 15.00: Kunstbericht. — 15.15: Sendepause. — 16.00: Kurzweil am Nachmittag. (Schallplatten.) — 17.10: Für die Frau: Roswitha von Gandersheim. — 17.30: Musikalisches Zwischenspiel. — 17.40: Presse und Rundfunk. — 18.00: **Musik aus Dresden.** Die Dresdener Philharmonie. Dazwischen um 19.00: Kamerad, erzähl' von deiner Arbeit! Der Töpferlehrling. — 19.45: **Der Kampf beginnt, das Winterhilfswerk ruft!** Funkbericht von der Herstellung des ersten WHW.-Abzeichens. — 20.10: Zweiter Tag des Leipziger Bruckner-Festes: **Anton Bruckner: Große Messe Nr. 3 in F-Moll.** Uebertragung aus der Thomaskirche zu Leipzig. — 21.30: **Klaviermusik auf Schallplatten.** — 22.30 bis 24.00: Aus Stuttgart: Unterhaltungskonzert. Das Landesorchester Gau Württemberg-Hohenzollern.

Deutschlandsender.

Freitag, 9. Oktober.

6.30: Aus Danzig: Frühkonzert. Kapelle der SA.-Brigade 6, Danzig. — 9.40: Gertrud Rube erzählt Märchen. — 10.00: Der Brandtaucher. Kampf um das erste deutsche Unterseeboot. Hörspiel von Oscar G. Foerster. — 10.30: Sendepause. — 10.50: Spielturnen im Kindergarten. — 11.30: Sendepause. — 12.00: Aus Köln: Die Werkpause. Das Kleine Orchester des Reichssenders Köln. — 13.15: Aus Köln: Musik zum Mittag. Die sechs frohen Sänger und das Kleine Orchester des Reichssenders Köln. — 15.15: Kinderliedersingen. — 15.40: Draußen und zu Hause. Ein Spiel von Jungmädeln und Kindern. Von Martin Jank. — 16.00: **Musik am Nachmittag.** Das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders. In der Pause um 16.50: Die kleine Schwalbe. Tiergeschichte von Franz Müller-Freerich. — 18.00: Singt mit — HJ. singt vor! Die Rundfunkspielschar der Reichsjugendführung. — 18.30: **Kameraden des Krieges — Kameraden der Dichtung.** Ein Gespräch unter Teilnehmern des Kriegsdichtertreffens. — 18.45: Die Versorgung ehemaliger Arbeitsdienstmänner. — 19.00: **Guten Abend, lieber Hörer! Vom Rhein zur Donau.** Streifzug durch unser Schallplattenarchiv. — 19.45: Aus Leipzig: **Der Kampf beginnt! Das Winterhilfswerk ruft dich!** Funkbericht von der Herstellung des WHW.-Abzeichens. — 20.10: Aus Hamburg: **Feierabend schlägt sein heiliges Rund um sie alle!** Nachklang und Ausblick vom Weltkongreß für Freizeit und Erholung. — 23.00 bis 24.00: **Nachtmusik. Die Kapelle Emil Roosz und Sokißen.**

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF